Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

49 (27.2.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. **Telefon:** Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 49. **Karlsruhe, Montag den 27. Februar 1905.** **25. Jahrgang.**

Das Moskauer Attentat.

Von Ed. Bernstein.

Es hat der Vorsehung gefallen . . .

Die gewaltsame Tötung des Großfürsten Sergius, des erbittertsten Verfechters der Gewaltpolitik am Zarenhofe, ist in Europa mit den gleichen Empfindungen aufgenommen worden, wie Ende Juli vor. Js. die gewaltsame Tötung des eifrigsten der ministeriellen Vertreter dieser Gewaltpolitik: Plehwe. Was auch nur einigermaßen energisch für demokratischen Fortschritt eintritt, begrüßte das Ereignis wie eine Befreiung. Aber auch von denen, die in Mittel- und Westeuropa den Konservatismus vertreten, ließen nur wenige Worte rückhaltloser Verurteilung vernehmen. Zu mächtig war das Gefühl, daß diese gewaltsamen Tötungen in Rußland etwas anderes sind, etwas anderes bedeuten, als was man gewöhnlich unter Attentaten versteht.

Das Attentat ist ein Akt der Selbsthilfe gegen das Gesetz und durch dieses geschützte Personen oder Institute, eine gewaltsame Durchbrechung einer Rechtsordnung oder — im weiteren Sinne — einer Rechtsidee. Immer ist mit ihm die Vorstellung individuellen Eingriffs in den geordneten Gang der Dinge verbunden. Hier aber erscheint die Tat ganz und gar nicht als zufällig oder gar willkürlich. Sie wird als etwas Notwendiges, Unausbleibliches, in der Natur der Dinge Liegendes selbst von denen empfunden, die diesseits der deutschen Grenzen schon die leiseste Auflehnung gegen die gesetzliche Ordnung als verbrecherisch verwerfen.

Darum hatte Zar Nikolaus II. das Richtige getroffen, als er seinen Ukas, der dem Volk die Kunde vom gewaltsamen Tode seines Oheims mitteilen sollte, mit den Worten einleiten ließ: es hat der Vorsehung gefallen.

Der Vorsehung hat das Attentat ganz sicher gefallen. Denn was ist die Vorsehung anders, als die Personifikation der Notwendigkeit? Die gewaltsame Beseitigung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch war im Verlauf der Ereignisse der letzten Wochen unausbleiblich geworden, sollte der große Drang nach politischer Reform, der jetzt durch alle geistig regeren Teile des russischen Volkes zieht, nicht selbst gewaltsam erdrückt werden.

Verschiedentlich ist der Bombenwurf vom 17. Februar rein ethisch beurteilt worden, als eine Vergeltung für all die scheußlichen Gewalttaten, deren geistiger Urheber der Getötete war. Der bisher ungenannte Täter wird als der Rächer betrachtet, der Sühne eingeholt habe für all die Opfer, die Großfürst Sergius auf dem Gewissen hatte.

Wir sehen die Tat anders an. Welche Empfindungen auch den noch ungenannten jungen Mann, der sein Leben so mutig in die Schanze warf, zum Bombenwurf veranlaßten, geschichtlich war er mehr als bloß Rächer.

Ueberhaupt — was ist das für eine Sühne, plötzlich und ohne sich dessen bewußt zu werden, ums Leben zu kommen? Gewiß, die Formen, in denen der Oheim des Zaren den Tod fand, waren grausig genug. Um den schnellen, schmerzlosen, bewußtlos erlittenen Tod selbst aber könnte man ihn eher beneiden. Können ihn vor allem die vielen Tausende und Abertausende beneiden, die sich heute in den Lazaretten Sibiriens und der Mandschurei als Opfer des blutigen Krieges, den er mit heraufbeschworen, teils in hoffnungslosem Ringen mit dem Tode in Schmerzen winden, teils ein jammervolles Leben als Krüppel oder als in ihrem Lebensmark zerrüttete Sieche vor sich sehen. Als Sozialist Gegner der ganzen Rachejustiz, kann ich in diesem Tod nichts finden, was ein tiefer empfundenes Vergeltungsbedürfnis befriedigen könnte. Die Rache, die durch die Vernichtung befriedigt wird, ist sehr niedrig einzuschätzen.

Nein, nicht als Sühne für Geschehenes, sondern als Abwehr von Drohendem ist die Tötung des so mächtigen Großfürsten in erster Linie anzusehen und zu werten. Nicht als Sühneakt, sondern als politischer Befreiungsakt erhält er seine höchste ethische Rechtfertigung. So läßt auch unser großer deutscher Dichter seinen Tell in dem Augenblick, da er Geßler tötlich getroffen, diesem zurufen:

„Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden,"

und Tell später den Parricida mit den Worten zurückweisen:

„Hast du der Kinder liebes Haupt verteidigt?
Des Herdes Heiligtum beschützt? Das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
— — — — — — — — — — — — Gemordet
Hast du, ich hab' mein Teuerstes verteidigt."

Mit diesen Worten, mögen sie für seine Tat sachlich zutreffen oder nicht, gibt Tell dieser die höchste sittliche Deutung. Nicht Rache, die logisch niemals ihr Ende findet, sondern Verteidigung, Schutz, Abwehr, das sind die Motive, die in revolutionären Situationen die Tötung rechtfertigen.

Und Rußland befindet sich mitten in der Revolution, mögen auch Polizisten und Militärs sich noch immer einbilden, die im Gange befindliche Bewegung erdrosseln zu können. Kurzsichtige, die die Revolution nicht sehen, weil der richtige Massenkampf bisher gefehlt hat, noch keine Bastille gestürmt ist! Nicht diese Aeußerlichkeiten bestimmen die Revolution. Aber der überall sich manifestierende Geist des Widerstandes, die sich häufenden Kundgebungen wachsenden Selbstbewußtseins in den Massen, denen immer stärkere Zerfahrenheit in den regierenden Schichten gegenübersteht — das sind die echten Merkmale für den Revolutionsstand eines Landes. Wir denken immer noch viel zu schematisch, viel zu melodramatisch. Die der Geschichte angehörenden Revolutionen erscheinen uns als Epochen sich überstürzender Ereignisse, weil wir ihre Phasen, nun sie Generationen hinter uns liegen, aus der Ferne zusammengedrängt erblicken. Was wir mit durchleben, zeigt uns seine zeitlichen Zwischenräume und verleitet uns so, die Intensität der Entwicklung zu unterschätzen. Aber es ging früher keineswegs schneller. Wie langsam entwickelten sich noch in den ersten zwei Jahren nach dem Bastillesturm von 1789 in Frankreich die Dinge! Vergleiche man damit den Verlauf, den die Dinge jetzt in Rußland nehmen. Anfang Januar des Jahres wollten der Zar und seine Paladine noch nichts von einer auch nur ganz bescheidenen Vertretung der Stände wissen. Jetzt, nach kaum sechs Wochen arbeitet man unter anderem eifrig an einem Statut für den Semski Sobor, die Nationalversammlung der Landschaften, organisiert eine gewählte Vertretung der Fabrikarbeiter zur Untersuchung der Arbeiterverhältnisse — ja, ist das nicht für Rußland schon ein großer, ein Riesenumschwung? Der Stein ist im Rollen, und niemand kann voraussagen, wann und wo er anhält. Sergius wähnte, mit den alten brutalen Polizeimitteln ihm Einhalt gebieten zu können, er setzte zum Aeußersten entschlossene Vertreter der Repressions-Politik ein, und — der Stein ging über ihn hinweg. Das Attentat, dem er erlag, erhält doppelte Bedeutung durch den Ort, wo es vor sich ging. In Moskau, dem heiligen Moskau, der Hauptstadt des Altrussentums, dem der Petersburger Russe ein von westeuropäischem Geist angesteckter geistiger Bastard war, und unmittelbar vorm Kreml, der Engelsburg aller gläubigen Russen, ward der Sohn des Zar-Befreiers und Oheim des jetzigen Zaren gewaltsam umgebracht. Das hat allein schon die symbolische Bedeutung eines halben Bastillesturms.

Und wer weiß, wie bald ihm der erste wirkliche Bastillesturm folgen wird! Im Mauerwerk sind die Zentralgefängnisse und Festungswerke Rußlands heute zweifelsohne noch so fest, wie vor einem oder zwei Jahren, wo noch kein Mensch von der heutigen Gärung des russischen Volkes etwas ahnte. Aber nicht an Brüchigkeit ihres Gemäuers fiel die Pariser Bastille, sondern an der Brüchigkeit der Armee, der Widerstandslosigkeit und Ratlosigkeit der Arsenalgardisten gegenüber der in immer größeren Massen andrängenden Volksmenge. Es ist aber geradezu unvermeidlich, daß in dem Maße, als die Ratlosigkeit in den oberen Kreisen zunimmt, auch die Disziplin der Truppen und die Zuverlässigkeit ihrer Führer erschüttert wird.

Das ist eben das Kennzeichen von Revolutionsepochen im Völkerleben, daß, wenn sie eintreten, alle Maßnahmen der Gewalthaber, seien sie, welcher Art sie wollen, so lange gegen diese ausschlagen, bis mindestens die Forderungen verwirklicht sind, welche von allen revolutionären Elementen verfochten werden. Und weil dem so ist, ist Zerfahrenheit, Unschlüssigkeit, schneller Wechsel der oberen Beamten, bezw. der Minister, unausbleibliche Begleiterscheinung solcher Epochen. Wir haben in den letzten Wochen in dieser Hinsicht aus Rußland nicht wenige Vorgänge vernommen, die in diese Rubrik gehören, es sollte merkwürdig zugehen, wenn die nächsten Wochen nicht noch eine erhebliche Steigerung bringen werden. Schon jetzt müssen große Teile des Beamtentums sich sehr unsicher darüber fühlen, welcher Wind von oben die längste Dauer verspricht. Und je stärker diese Unsicherheit, je mehr suchen sie, sich mit den Volksparteien gut zu stellen.

Daß es im russischen Heere spukt, wird beinahe offiziell zugegeben. In Ostasien versteht es sich auch geradezu von selbst. Einen ruhmlosen Feldzug unter so schweren Entbehrungen, wie in der Mandschurei, erträgt kein Soldat über ein Jahr, ohne rebellisch zu werden. Es muß nach allem, was man darüber hört, gewaltig unter Kuropatkins Truppen gären.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich genug, daß der Zar sein friedliches Herz neuerdings wiederzufinden beginnt. „Friedensschluß oder Revolution" erdröhnt es ihm immer deutlicher in die Ohren. Je mehr sich der Krieg mit seinen wachsenden Ansprüchen hinzieht, die tief in das Wirtschaftsleben der Nation einschneiden, um so sicherer der Ausbruch der Revolution. Nikolaus hat da kaum noch die Wahl. Es mag sogar überhaupt schon zu spät sein, schon jetzt heißen: ob Krieg, ob Frieden, die Revolution auf jeden Fall.

Ist es aber noch nicht zu spät, ist noch eine Entwickelung schrittweise zu vollziehender Reform möglich, dann kann man sagen, daß das Moskauer Attentat nicht nur dem russischen Volke, sondern Nikolaus II. selbst sehr gelegen, auch ihm als eine „Befreiung" gekommen ist. Der getötete Großfürst war dem Zaren fast noch gefährlicher als dem Volk. Er hat sein Redliches dazu beigetragen, den Zaren verhaßt zu machen. Daß man ihn tötete, statt den Zaren, wird zunächst wahrscheinlich die Wirkung haben, den Haß von diesem wieder etwas abzulenken. An einen Plan, den Zaren und seine ganze männliche Familie auszurotten, wie es eine Weile hieß, denkt schwerlich jemand im Ernst. Die russischen Revolutionäre haben in ihrer Attentatstaktik stets sich auf das Mindestmaß von Opfern beschränkt und fast immer mit scharfem Blick den Mann herausgeholt, der der gefährlichste Gegner freiheitlicher Entwickelung, der brutalste Unterdrücker war.

Auch aus diesem Grunde kann man über ihre Attentate nicht ethisch aburteilen. Rußland kennt keine freie Presse, kein Versammlungsrecht, keine politische Vertretung — keine Möglichkeit gesetzlicher Demonstration und die ungesetzliche wird niedergeschlagen. In solcher Lage ist die Zuflucht zum Attentat unvermeidlich, hat noch überall das Wort des Dichters gegolten:

„Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein and'res mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben."

Auch die Achtung vor dem Menschenleben — das höchste Gut der Zivilisation — ist bedingt durch den allgemeinen Kulturzustand. Wird dieser von oben künstlich niedergehalten, so ist es bloß die naturnotwendige Folge, wenn der Unterdrückte schneller als anderswo zum Schwert — heute zum Dynamit — greift. Wie niedrig von oben in Rußland das Menschenleben gewertet wird, zeigt unter anderem die Massenabschlachterei in Ostasien. Auch die Leichtigkeit, mit der die russischen Revolutionäre ihr eigenes Leben in die Schanze schlagen, ist ein Gradmesser dafür, wie niedrig in ihrem Lande noch der Mensch in Kurs steht. Die brutaleren Naturen schätzen das Leben der anderen, die edleren das eigene Leben gering ein, weil die Freiheit noch fehlt, die dem Leben erst seinen vollen Wert verleiht. Für sie kämpft heute die Revolution, im Kampf für sie ward am 17. Februar in Moskau die Bombe geworfen. Sie tötete einen gefürsteten Verbrecher, den Anstifter eines Krieges, dem vielleicht schon hunderttausende von Menschen in der einen oder anderen Weise zum Opfer gefallen sind. Sie tat aber mehr: sie beseitigte den mächtigsten, geschworenen Feind der politischen Emanzipation des russischen Volkes, der überall bereit war, zu metzeln oder metzeln zu lassen, wo nur das Volk sich erhob. Segen ihr und dem der sie geworfen!

Aus der Wochenschrift „Europa"

Politische Uebersicht.

Eine Niederlage der Friedensidee.

Unser Berliner ≡ Mitarbeiter schreibt uns: Die Beratung und Beschlußfassung der „Hull-Kommission" mag zur Erledigung eines einzelnen Vorfalls gedient haben, der vor wenigen Monaten die ganze Welt in Aufregung versetzt hatte, aber für die Friedensidee als solche hat er keinen Gewinn gebracht.

Was das Pariser Schiedsgericht unter dem Vorsitz des österreichischen Admirals v. Spann geleistet hat, war kein Rechtsverfahren, sondern eine diplomatische Komödie, die mit einem unverkennbaren Erfolge Rußlands abschließt. Hier ward das scheinbar Unmögliche Ereignis.

Ein Staat, dessen Marine eine lächerliche Attrappe ist, dessen Verhältnisse total zerrüttet, dessen Kräfte durch Krieg und Revolution nahezu aufgerieben sind, leistet sich einen plumpen, frechen, durch nichts provozierten Angriff auf friedliche Bürger eines anderen Staates, der sich im Besitze einer weltbeherrschenden Flotte befindet, der das ganze Volk hinter sich weiß und über ungeheure finanzielle Kräfte verfügt. Dazu kommt, daß beide Staaten seit Jahrzehnten in gespannten Beziehungen zu einander stehen und auf asiatischem Boden als eifersüchtige Rivalen einander gegenüberstehen, so daß die ganze Welt sich daran gewöhnt hat, den

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauw.

18) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach was, Frau! Bekümmere dich um deine Sachen!" erwiderte der Großhändler.

Dann kam er aber doch hin zu ihr und sagte in einem Tone, der überlegen und gleichgiltig sein sollte: „Ich habe heute Vormittag den Konsul Lind eingeladen."

„Bist du von Sinnen, Mann?" rief Frau Falck-Ohlsen.

„Was denn? Bin ich nicht ebensoviel wie Konsul Lind? Außerdem machte es sich so natürlich; wir trafen uns in der Aktienbank."

„Hast du seine Damen auch eingeladen?"

„Nein," erwiderte der Großhändler unsicher.

„Dann kannst du dich auch darauf verlassen, daß er nicht kommt. Das war doch recht unsinnig von dir, Ole Johann."

„So," brummte der Großhändler; es hatte sich zuweilen ereignet, daß seine Gattin in solchen Dingen recht bekommen hatte.

Da trat die älteste von den beiden Töchtern herein.

Der Großhändler stieß eine Verwünschung aus und seine Gattin rief: „Aber beste Luise, wie siehst du denn aus?"

Beide starrten die Tochter an.

Fräulein Luise hatte ein schwarzes wollenes Kleid an mit einer ganz schmalen Krause um den Hals, und das Haar war in einen kleinen blonden Wulst im Nacken zusammengepreßt; große faltige baumwollene Handschuhe vollendeten die Toilette.

Erst versuchte sie einen Augenblick ihre Eltern fest anzusehen, dann aber brach sie in Tränen aus und schluchzte:

„Hans hat — Hans hat gesagt — daß ich nicht — daß ich nicht anders sein solle."

„Hans?" rief der Großhändler. „Nun habe ich den Hans satt. Wenn er nicht bald aufhört, dich zu plagen, so muß du die Verlobung aufheben!"

Der Großhändler ging rasch hinaus, um die ersten Gäste zu empfangen, während seine Gattin mit Luise auf deren Zimmer ging, um ihr Vernunft einzureden.

Die Angekommenen waren einige junge, langbeinige Herren, die in ihre Verlegenheit durüber, daß sie die ersten waren, einer hinter dem andern herschreitend, sich in einen Winkel im innersten Kabinett drückten und dort fortwährend in ein albernes Lachen über einander oder über gar nichts ausbrachen.

Mittlerweile begannen die Wagen vorzufahren und die Gäste erschienen; der Wirt empfig im vordersten Zimmer, seine Gattin hatte sich im Salon vor dem Tanzsaal niedergelassen. Die jüngste Tochter Sophie und die Hausmamsell hatten sich Luisens angenommen und nach einer Weile traten die Schwestern zusammen ein.

Fräulein Sophie war ein hübsches Mädchen und des Vaters Liebling. Sein großer Plan war, ihr eine Partie in den höchsten Kreisen zu verschaffen, und er war unermüdlich, ihr Anweisungen zu geben. Sophie ging halb im Scherz darauf ein; als er ihr aber eines Tages den Kammerherrn Delphin vorschlug, wurde sie nachdenklich und beschloß, einen Versuch zu machen. Heute Abend trug sie ein weißes Kleid mit seidenem Leibchen und einer Menge seidener Schleifen; sie sah bezaubernd aus, als sie lachend der Mutter zuflüsterte, welche Beschwerde sie mit Luise gehabt habe.

Luise sah aus wie ein Opferlamm. Sie hatte ein weißes Kleid und ordentliche Handschuhe aubekommen und im letzten Augenblick hatte die Mamsell noch die Gelegenheit erwischt, ihr einen Kranz von Lilienkonvallen ins Haar zu stecken. Mit ängstlichen Blicken sah sie sich in allen Winkeln nach Hans um; als sie ihn aber nicht entdecken konnte, nahm sie erst ein und dann noch ein Engagement zum Tanz an — obgleich ihr auch das verboten war — und zuletzt stand sie, ehe sie es selbst recht wußte, mitten in einer Gruppe von Freundinnen, schwatzte und lachte, und als sie einem Herrn ihre Tanzkarte überreichte, war sie äußerst verwundert, als er ihr dieselbe mit untröstlicher Miene zurückgab — sie war ganz voll! Ihre beste Freundin, Karoline Hjelm, versicherte sie, daß sie nie in ihrem Leben so niedlich ausgesehen habe; aber Luise hatte ein sehr böses Gewissen.

Die Zimmer füllten sich allmählich. Mitten in dem großen Saal standen die jungen Damen in Gruppen und taten, als ob sie sehr eifrig miteinander sprächen. In Wirklichkeit aber bestand das Gespräch meistens aus einzelnen ausgerufenen Worten, aus Fragen ins Blaue hinein, die nicht beantwortet und durch nervöses Lachen, unterbrochen wurden, denn alle waren von der Wichtigkeit des Augenblicks, daß die Ballkarte ausgefüllt werde, durchdrungen.

Die Herren versammelten sich in den Türen, faßten sich dann ein Herz, tänzelten mit verstörter Miene über den Parkettboden, verbeugten sich engagierten, rannten gegen einander, stolperten in den langen Schleppen und verloren ihre Bleifedern.

Die beiden Freunde Hiorth und Bennechen, welche beide Fräulein Falck-Ohlsen den Hof machten, kamen gleichzeitig bei der Dame an. Sie hatte nur noch einen Tanz zu vergeben und diesen erhielt Bennechen. Hiorth machte ein Gesicht, das Verzweiflung ausdrücken sollte, und engagierte Hilda Bennechen, die daneben stand.

Sie hatte über viele Tänze zu verfügen; denn obwohl sie als Tochter des Ministers dagegen gesichert war, bei gar zu vielen Tänzen sitzen zu bleiben, war sie doch stets eine der letzten, die aufgefordert wurde und man gab sich nicht einmal die Mühe, es nicht merken zu lassen, daß es Pflichttänze seien.

Kammerherr Delphin, den der Großhändler durch seine Bekanntschaft mit dem Minister herangezogen hatte, tanzte äußerst selten. Er sei zu alt — sagte er selbst — und nur ausnahmsweise machte er ein Tänzchen mit einer der jüngeren verheirateten Frauen, die in seinen jungen Jahren gefeiert wurden. Als er aber die Gebärde sah, mit der Hiorth sich umdrehte, ging er durch den Saal, verbeugte sich vor Hilda und bat um einen Tanz.

Sie wurde ganz rot und sah in mißtrauisch an, denn sie wußte, wie gerne er die Leute zum besten haben mochte. Er hatte aber schon ihre Ballkarte genommen und sich die Francaise nach Tisch ausgebeten, so daß sie es ihm nicht gut abschlagen konnte, obgleich sie das am liebsten getan hätte.

Dieser Vorfall erregte Aufmerksamkeit im Saal. Die Damen steckten die Köpfe zusammen und kicherten. Hilda Bennechen fühlte sich unglücklich und in ihrer Verwirrung ward sie häßlicher denn je. Sie nahm ihre Zuflucht zu Luise, die in einem Anfall von Verzagtheit Karoline Hjelm ihre Not klagte.

Einige Herren, die gleichfalls bemerkt hatten, daß der Kammerherr Fräulein Bennechen zum Tanze aufforderte, glaubten, dies sei ein ungemein feiner Witz und beeilten sich, ein gleiches zu tun. Gegen alle Gewohnheit ward so Hildas Ballkarte schnell besetzt und zu ihren Tänzern gehörten sogar mehrere der fashionabelsten Kavaliere.

Der Ball ward mit einer Polonaise eröffnet; voran schritten der Wirt und Frau Bennechen — der Minister war noch nicht gekommen.

„Daniel ist um diese Zeit so furchtbar überhäuft mit Arbeiten," entschuldigte die Frau Minister.

Auch Konsul Lind war nicht zum Ball erschienen, so daß der Großhändler bei ziemlich schlechter Laune war. Diese verbesserte sich aber zusehends während der Promenade durch den Saal, denn der Anblick war in der Tat brillant.

Der Kammerherr mochte nun sagen, was er wollte von „Ohlsens Saal" — ein hübscheres Tanzlokal war kaum in der Stadt zu finden. Und als die lange Reihe von geputzten Damen und Herren sich unter der prächtigen Musik langsam durch den Saal bewegte, strahlten die Augen des Großhändlers vor Stolz.

(Fortsetzung folgt.)

russisch-englischen Krieg als ein unabwendbares Ereignis der Zukunft zu betrachten. Trotzdem unterläßt es England, eine moralisch und materiell glänzende Position zu seinen Gunsten energisch auszunützen. Es droht, macht seine Flotte mobil, verlangt die Rückberufung des russischen Geschwaders, die Bestrafung der schuldigen Offiziere. Rußland scheint vor der unentrinnbaren Wahl zu stehen, entweder seine Flotte in den Grund bohren zu lassen, oder die schwerste Demütigung auf sich zu nehmen.

Mit der Ueberweisung der Angelegenheit an ein Schiedsgericht ändert sich aber sofort das Bild zugunsten des Uebeltäters. Und heute weiß ganz England, daß die berechtigten Forderungen, deren Erfüllung es mit seinen Schiffsgeschützen im Handumdrehen hätte erfüllen können, einfach zu Wasser geworden sind. „Rußland bedauert, und Rußland bezahlt!" Das war der bequeme Standpunkt, den die russische Diplomatie von Anfang an zu der Sache, die sie als eine recht gleichgültige und nebensächliche behandelt hatte, einnahm. „Rußland bedauert, und Rußland bezahlt," ist auch das Ergebnis der schiedsgerichtlichen Verhandlungen. Der freche Angriff auf schutzloses Leben und schutzloses Eigentum ist in langweiligem zivilprozessualischem Stile behandelt worden, als ob es sich um eine Fensterscheibe handelte, die aus Versehen entzweigeschlagen worden ist. Von Schuld und Sühne, von einer wirklichen moralischen Genugtuung, die England erhielte, ist gar keine Rede.

Kein Zweifel also: der glorreiche Seekrieg, den der wackere Roschdjestwenski in britischen Gewässern, angesichts der englischen Küste gegen englische Hochseefischer führte, endete mit einer diplomatischen Niederlage Englands, das jetzt zum Schaden auch noch den russischen Spott hat.

Darum mag das Schiedsgericht wohl die einzelne Affäre von der Doggerbank zum Abschluß gebracht haben, gleichzeitig aber hat es jede Hoffnung zerstört, daß innerhalb der gegenwärtigen Verhältnisse ein wirklicher Schutz des Weltfriedens durch den Ausbau der schiedsgerichtlichen Institution zu erwarten wäre. Die Blamage Englands ist vorübergehend, das Fiasko aber, das der Schiedsgerichtsidee durch das Vorgehen der Hull-Kommission bereitet worden ist, wird dauern. Insofern hat ihre Beratung ein bleibendes Ergebnis gezeitigt, mit dem man in der auswärtigen Politik von nun ab als mit einer bestimmten Größe wird rechnen müssen. Sie hat das Mißtrauen, das den Schiedsgerichten seit jeher gegenüberstand, gefestigt und begründet. Soviel ist klar: eine zweite Hull-Kommission wird sich England nicht mehr leisten. Irgend ein neuer ausbrechender Konflikt wird nicht vor einem internationalen Gericht ausgetragen werden, das statt nach rechtlichen Gesichtspunkten aus diplomatischen Gründen urteilt, sondern nach der alten barbarischen, mörderischen Manier des Faustrechts entschieden werden.

Die Hull-Kommission hat durch ihren Zusammentritt einen einzelnen Krieg, der sonst möglicherweise ausgebrochen wäre (sofern es Rußland nicht vorgezogen hätte, ohne Gewaltprobe zu Kreuze zu kriechen), verhindert; sie hat aber durch die Art ihres Verfahrens und durch ihren Beschluß die internationalen Spannungen verschärft und die Kriegsgefahr vermehrt. Die bürgerliche Gesellschaft hat gezeigt, daß sie nicht imstande ist, internationale Konflikte in rechtlicher und friedlicher Weise beizulegen, und daß selbst die edle Idee eines internationalen Friedensgerichtshofs, von ihr verwirklicht, zu einem Trik diplomatischer Bauernfängerei wird.

Aus Baden.

* **Rußland in Baden.** Die Mannheimer „Volksstimme" berichtet über folgenden, geradezu skandalösen Vorfall:

„Geradezu beschämend für unsere Stadt ist folgende Nachricht, die uns von glaubwürdiger Seite zugeht: Herr Wittsack, der Direktor der hiesigen Ingenieurschule, verlangte, daß die russischen Studierenden den Ueberschuß des Wohltätigkeits-Konzertes, das für die Opfer der russischen Revolution abgehalten wurde, abliefern sollten, und zwar — es klingt ganz unglaublich — an das russische Konsulat. Es war recht nett von dem Herrn, daß er die Uebersendung des Geldes nicht an den Oberhenker Trepow oder einen ähnlichen Menschenfreund beanspruchte. Selbstverständlich weigerten sich die Schüler, diesem sinnlosen Befehl zu entsprechen, und sie verbaten sich den ungehörigen und ungesetzlichen Eingriff in ihre Privatangelegenheiten. Die Folge war, **daß zwei dieser jungen Russen ihre Ausweisung aus der Anstalt erhielten!!!**"

Die Antwort der russischen Studenten auf diese brutale Maßregelung zweier ihrer Kommilitonen war die, daß sich sämtliche russische Studenten mit den Gemaßregelten solidarisch erklärten. Einzelne haben die Anstalt bereits verlassen, die andern wollen den Schluß des Semesters noch abwarten.

Man darf neugierig sein, welche Maßregeln die Mannheimer Stadtbehörde (das Institut wird von der Stadt subventioniert) gegenüber diesem Knutenregiment des Direktors Wittsack ergreifen wird.

Deutsches Reich.

* **Wenn ein Minister recht hat! . . .** Der preußische Finanzminister Herr v. Rheinbaben hat jüngst im preußischen Landtage gegenüber den polnischen Beschwerden darauf hingewiesen, wie die Polen selbst drüben in Galizien die Ruthenen behandeln. Der Vergleich verfehlte seinen Zweck; aber er war treffend. Es gibt keine infamere Politik nationaler, sozialer und politischer Bedrückung als jene, die die korrupte galizische Schlachta gegenüber dem armen Proletarervolk der Ruthenen bleibt. Selbst die Hakatistenpolitik, wie sie Preußen gegenüber einer polnischen Bevölkerung treibt, ist kaum schlimmer.

Die Sache könnte mit dem Entscheide erledigt werden, daß wenn einer stiehlt, das für den andern noch kein Rechtfertigungsgrund ist, um dasselbe zu tun. Nun aber hat sich die galizische Schlachta dadurch, daß Herr v. Rheinbaben sie zu seinem Vorbilde erklärte, gekränkt gefühlt und die ihn stets gehorsame österreichische Regierung hat bei der preußischen sanfte Beschwerde erhoben. Da nach Bülows Prinzip kein Minister, ja nicht einmal irgend ein Witzblatt oder ein Versammlungsredner das Recht haben soll, über Zustände eines auswärtigen Staates eine Meinung zu haben, so wird Herrn v. Rheinbaben nichts anderes übrig bleiben, als ein schleuniger Rückzug.

Das ist das Schicksal der Minister! Wenn sie einmal aus Versehen die Wahrheit gesagt haben, so müssen sie sofort widerrufen.

Als Antwort auf die neuen Berggesetz-Novellen schreibt das niederschlesische Kohlensyndikat: „Im Landtage steht ein Gesetz zur Beratung, das dem Bergbau neue Lasten aufbürdet, deren Kosten sich noch nicht übersehen lassen, aber recht hoch sein dürften. Diese Erhöhung unserer Selbstkosten zwingt uns, die Kohlenpreise zu erhöhen."

Das war also des Pudels Kern!

Ausland.

Ungarn.

ac. **Die Wahlrechtsfrage.** Beim Besuch Franz Kossuths in Wien soll der österreichische Kaiser sich dahin geäußert haben, daß der heutige Zustand in Ungarn unhaltbar sei und daß daran geändert werden müsse. Zugleich erklärten die dem Hofe nahestehenden Blätter, daß der weitesten Ausdehnung des Wahlrechts am Wiener Hofe kein Hindernis entgegenstehe. Dieses weitgehende Entgegenkommen einer Dynastie gegenüber den Wünschen des Volkes ist einigermaßen überraschend; es wird begreiflich, wenn man die Motive hierfür in Betracht zieht. In Hofkreisen will man nämlich der Auffassung sein, daß das allgemeine, geheime Wahlrecht so viele sozialistische und nationalistische Abgeordnete in das Parlament bringen würde, daß die ungarische Gentry mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod führen müßte und keine Zeit mehr für staatsrechtliche Fragen hätte. — Ist diese Erklärung richtig und sie klingt nicht unwahrscheinlich, so will man also in der Wiener Hofburg dem Beispiele Bismarcks folgen, der mit dem allgemeinen Wahlrecht dem deutschen Partikularismus den Todesstoß versetzte und der deutschen Bourgeoisie in der Sozialdemokratie einen Gegner schaffte, dessen Stärke ihm später allerdings selbst unangenehm wurde. Aehnlich dürfte es schließlich auch in Ungarn gehen.

Italien.

ac. **Die Frage der Verhaftung Ferris.** Der Genosse Ferri wurde bekanntlich wegen angeblicher Beleidigung des früheren Marineministers Bettolo zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil ist rechtskräftig und der Staatsanwalt möchte zur Verhaftung schreiten. Am Dienstag hat sich die hierzu gewählte Parlamentskommission mit der Frage beschäftigt und mit 4 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß die Verhaftung auch während der Session ausführbar sei. Es fragt sich immer noch, ob das Plenum dieser Auffassung zustimmen wird.

Aus der Partei.

Die sozialistische Partei Frankreichs (Jaurésisten) hält ihren diesjährigen Kongreß vom 26. bis 28. März in Rouen ab. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Die sozialistische Politik, die Haltung der parlamentarischen Gruppe und die Beschlüsse des Nationalrats. 2. Die obligatorischen Schiedsgerichte und die Streiks. 3. Das Listen-Scrutinium und die Proportionalvertretung. 4. Sozialistische Organisation und Propaganda. 5. Verschiedene Fragen. — Das meiste Interesse beansprucht der erste Punkt, unter welchem die bekannten Konflikte zwischen dem Nationalkomitee und den parlamentarischen Gruppen der sozialistischen Partei in der Frage der Beteiligung an den Beratungen der Linken entschieden werden wird.

Soziale Rundschau.

Ein Streik der Wäscher und Wäscherinnen ist in Mailand ausgebrochen; an ihm sind ca. 3000 Personen beteiligt. Die Streikenden fordern eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 12 Stunden; bisher sind sie ca. 20 Stunden hintereinander tätig und eine geringe Erhöhung des jetzigen Lohnes, der für die Männer 1 Frk. bis 2,50 Frk., für die Frauen 50 Cent. bis 2 Frk. für eine Tagesarbeit von 20 Stunden beträgt.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruher Strafkammer I.** (Sitzung vom 25. Febr.)

Durch einen raffinierten Kniff suchte sich der Schlosser Vincenz Wehrle aus Pfaffenweiler, hier wohnhaft, in dem Geschäfte der Firma Geschwister Knopf hier verschiedene Waren zu erschwindeln. Er kam am Abend des 7. Januar in die Verkaufsräume der genannten Firma und kaufte dort Lebensmittel und Schuhe im Gesamtwerte von 12 Mk. 29 Pf. Die ihm über die Waren ausgehändigten Kassenzettel, die an der Kasse durch Abstempelung einen Zahlungsvermerk erhalten sollten, auf Grund dessen dann am Packtische die gekauften Gegenstände verabfolgt werden, versah Wehrle selbst mit einem von ihm angefertigten Stempelabdruck „Geschwister Knopf bezahlt", der dem der Firma nachgemacht war. Wehrle zeigte diese Zettel am Packtische vor und war auch schon im Besitze eines Teils der Ware, als das Personal die Fälschung bemerkte. Er wurde zur Anzeige gebracht und heute wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt.

Die hiesige Polizei nahm im Monat Januar hier mehrere Personen fest, von denen zwei des schweren Diebstahls, die übrigen der Hehlerei verdächtig waren. Es wurden damals verhaftet: der Mechaniker Reinhold Maier aus Furtwangen, der Taglöhner Adolf Friedrich Mannsdörfer aus Pforzheim, der Taglöhner Ernst Willy Renz aus Karlsruhe, die Dienstmagd Bertha Kögel aus Daxlanden und die Ehefrau Elisabeth Lienhard geb. Reis aus Willstädt, alle hier wohnhaft. Durch die polizeilichen Recherchen konnte festgestellt werden, daß Maier in der Zeit vom 29. Dezember bis 11. Januar in Lahr, Offenburg, Rastatt und Karlsruhe 7 schwere Diebstähle verübte und hier 4 weitere Diebstähle versuchte. Der Angeklagte war jeweils zur Nachtzeit meist durch Abortfenster in die Häuser der Bestohlenen eingestiegen, hatte sich dann in die Küchen, Vorratskammern und Wohnzimmer eingeschlichen und dort zusammengestohlen, was er fand. Es fielen ihm Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände und Eßwaren im Gesamtwerte von 371 Mk. 22 Pf. in die Hände. Es wurde ihm weiter nachgewiesen, daß er in der Nacht vom 9. auf 10. Januar in die Wohnung des Assistenten Semmler einstieg, dort Kleider und Gebrauchsgegenstände im Werte von 107 Mk. 40 Pf. wegnahm und die gestohlenen Sachen dem Wache stehenden Mannsdörfer hinausreichte. Mannsdörfer sowie die übrigen Angeschuldigten waren der Hehlerei angeklagt, weil sie einen Teil der von Maier gestohlenen Gegenstände an sich brachten. Nach dem Verhandlungsergebnis konnte sich das Gericht von einer Schuld des Renz und der Ehefrau Lienhard nicht überzeugen und sprach beide deshalb frei. Die Uebrigen wurden verurteilt und zwar Maier zu 4 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, Mannsdörfer zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und Bertha Kögel zu 2 Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungshaft.

Badische Chronik.

* **Karlsruhe,** 27. Febr.

R. **Gewerbeverein.** Die am Mittwoch Abend stattgefundene außerordentliche Hauptversammlung, der die Herren Geh. Hofrat Dr. Meidinger, Ehrenmitglied des Vereins, Stadtrat Niederbühl, Präsident des Landesverbandes bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen und Präsident und Sekretär der hiesigen Handwerkskammer als Ehrengäste anwohnten, hatte eine interessante Tagesordnung aufgestellt. Zunächst wurde der Vertragsentwurf über die Errichtung einer Rechtsschutzstelle zur Genehmigung vorgelegt und fand allgemeine Zustimmung. Herr Rechtsanwalt F. Kratzer hier, Akademiestraße 28, ist nach dem Vertrage Vereinsanwalt des Gewerbevereins Karlsruhe sowie sämtlicher, dem Gaue Mittelbaden angehörender gewerblicher Vereinigungen und erteilt als solcher unentgeltlich Konsultation in allen Rechtsangelegenheiten allen Mitgliedern dieser Vereine, welche sich nur durch ihre Quittungskarte über den laufenden Jahresbeitrag auszuweisen haben. Es ist zu erwarten, daß dieses Unternehmen segensreich wirkt, und manchen selbständigen Gewerbetreibenden, der noch keiner Organisation angehört, veranlaßt, dem Gewerbeverein sich anzuschließen.

Durch die auf die Verstaatlichung der Wasserkräfte des Oberrheins abzielenden Bestrebungen der oberbadischen Gewerbevereine und die jüngsten Vorgänge im Ruhrgebiet angeregt, wurde als 2. Punkt der Tagesordnung „Die Verwertung der Wasserkräfte des Rheins" zur Diskussion gestellt. Der frühere elsaß-lothringische Wasserbauingenieur, Herr Zivilingenieur F. Kretz hier, ein ausgezeichneter Kenner des Rheins, hatte die Freundlichkeit, den einleitenden Vortrag über die technische Möglichkeit und Wichtigkeit der Verwendung der Wasserkräfte des Rheins — namentlich auf der Strecke Basel—Straßburg — zu übernehmen. Nach einem von ihm schon vor mehreren Jahren ausgearbeiteten ausführlichen Projekte wären auf dieser Strecke mit Hilfe von 40 bis 50 Wasserwerksanlagen etwa 500 000 Pferdestärken zu gewinnen, welche je zur Hälfte für Baden und Elsaß-Lothringen Verwendung finden könnten. Er führte aus, daß das Wasser eigentlich niemand gehöre, auch nicht dem Staat, dagegen steht es wie die Luft zu jedermanns Benutzung; wenn aber der Staat sich dieser kostbaren Naturkraft für die Allgemeinheit nicht sichert, so ist Gefahr vorhanden, daß das Großkapital dieselbe an sich reißt und für sich ausbeutet. Der einzig zweckmäßige Generalunternehmer auch zum Betriebe dieser vielen Kraftwerke wäre der Staat selbst, der so wie so die Aufsicht über die öffentliche Wasserstraße des Rheins hat, wodurch der Betrieb vereinfacht und einheitlich würde und die Elektrizität möglichst billig an die einzelnen Gemeinden abgegeben werden könnte. Lebhafter Beifall lohnte die auf genaue Sachkenntnis sich stützenden gediegenen Ausführungen.

Nach Herrn Zivilingenieur Kretz sprach Herr J. Emele über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Ausnützung der Wasserkräfte des Rheins. Hinweisend auf die schädliche Wirkung der Syndikate und Trusts hält er es für notwendig, daß die Interessenten alle sich sammeln und mit staatlicher Hilfe der Ausbeutung der der Allgemeinheit gehörenden Naturschätze durch das private Großkapital einen Riegel vorschieben. Neben den gewaltigen, nicht wieder gut zu machenden Schäden, welche die letzten Vorgänge an der Ruhr dem deutschen Nationalwohlstand brachten, haben dieselben wenigstens das Gute bewirkt, daß sie manchem die Augen geöffnet haben über die Zustände, welche die rücksichtslose Ausbeutung der Kohlenbergwerke und der willkürliche Betrieb derselben durch das Großkapital zeitigten. Noch ist das Wasser wenigstens frei und niemands Eigentum; machen wir nicht auch hier den Fehler, seine Ausnutzung Privatgesellschaften zu überlassen, ein Fehler, der später schwer, mit gewaltigen Opfern oder vielleicht auch gar nicht mehr gut zu machen wäre. Treffende Beispiele über die Wertsteigerungen, welche die Naturschätze erlangen, und Anführung von statistischen Zahlen über die Rentabilität verschiedener Zechen zeigten, welche ungeheure Summen in den Händen Einzelner sich sammeln, die mit Leichtigkeit der Allgemeinheit zugeführt werden können. Es sei hier nur erwähnt, daß dem preußischen Staate vor etwa 80 Jahren die Herrschaft Recklinghausen mit allen Bergwerksgerechtsamen angeboten wurde für 1000 Taler; damals war diese Summe Preußen zu hoch; jetzt hat die Sache sich umgekehrt; für eine einzige Zeche genannten Gutes, Hibernia, wollte Preußen 150 Millionen Mark zahlen; den Besitzern war aber dieser Preis zu niedrig. Herr Emele schlug am Schlusse seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags die Annahme einer Resolution vor, in welcher die Großh. Regierung gebeten werden soll: 1. die Ausnützung der Wasserkräfte des Rheins selbst zu übernehmen; 2. dafür sorgen zu wollen, daß die bis jetzt vergebenen Wasserkräfte nicht zu einem dauernden Monopol für Privatinteressen werde und 3. ersucht werde, in Bälde ein Wasserrechtsgesetz zu schaffen, das die Interessen der Allgemeinheit vollkommen wahrt.

Nach ziemlich lebhafter Debatte, welche zur Klärung der Sache wesentlich beitrug, wurde die vorgeschlagene Resolution fast einstimmig angenommen. Mit Dankesworten an die Herren Redner schloß der Vorsitzende, Herr Hoflieferant L. Anselment, kurz nach 11 Uhr die leider etwas schwach besuchte Versammlung, die es verdient hätte, das Interesse weiter Kreise zu erregen.

* **Ein Streik der Büglerinnen** war in voriger Woche, wie wir nachträglich erfahren, bei der Firma A. Pfützner hier zum Ausbruch gekommen. Veranlaßt war der Streik durch wiederholte Abzüge an den ohnehin niedrigen Akkordlöhnen. Als gelegentlich eines früheren Abzuges die Büglerinnen bei dem Bureaufräulein vorstellig wurden, der die Bügelei unterstellt ist, hieß es kurz: „Wenn Ihr's nicht machen wollt, dann könnt Ihr alle gehen!" Als nun vorige Woche wieder abgezogen wurde, blieben am Freitag früh die Büglerinnen von der Arbeit weg. Nur eine einzige Büglerin und einige Lehrmädchen arbeiteten. Um 9 Uhr erschienen dann die Arbeiterinnen, um mit Herrn Pfützner zu unterhandeln. Was dabei herauskam, wissen wir nicht, nur so viel ist uns bekannt, daß die Mädchen die Arbeit sofort wieder aufnahmen, manch' eine mit verweinten Augen. Die Lohndrückerei bei der Firma Pfützner muß schon weit gediehen sein, wenn schon die Mädchen sich dagegen empören. Die Hauptschuld an den Lohndrückereien soll ein Bureaufräulein treffen, das, seitdem Herr Pfützner sen. nicht mehr im Geschäft tätig ist, großen Einfluß besitzt und diesen zu ungunsten der Arbeiterinnen ausnützt. Die Behandlung der Arbeiter ist, seitdem der alte Herr Pfützner das Geschäft nicht mehr leitet, eine viel schlechtere geworden. Die Arbeiterinnen müssen sich eben auch organisieren; nur dadurch bekommen sie die Möglichkeit, sich gegen Lohnabzüge und unwürdige Behandlung zur Wehre zu setzen.

* **Der badische Eisenbahnrat** trat vorgestern hier zusammen und beriet den Sommerfahrplan 1905.

* **Raffinierter Einbruchsdiebstahl.** Am Samstag fanden die Bahnarbeiter des Bahnhofes Karlsruhe-Mühlburg vier Eisenbahnwagen erbrochen. Säcke Gerste waren aufgeschnitten, ein Korb mit Apothekersachen ruiniert, aus einer Kiste Kirchenwachs-Kerzen eine Anzahl Kerzen entwendet, Tabak usw. gestohlen. Die polizeiliche Untersuchung ist bereits in vollem Gange.

* * *

Pforzheim, 25. Febr.

Gautag des Buchbinderverbandes. Sonntag, den 19. Februar, tagte in hiesiger Stadt der 2. Gautag des Gaues XV des Deutschen Buchbinderverbandes, wozu Delegierte aus Eßlingen, Freiburg, Schwäb.-Gmünd, Heilbronn, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Pforzheim, Reutlingen, Stuttgart, Ulm, Schramberg und Trossingen erschienen waren.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: Bericht des Gauvorstandes, Bericht der Delegierten, Agitation, Anträge und Verschiedenes.

Den Bericht des Gauvorstands gab der Gauvorsitzende Böttcher, Stuttgart. Die Tätigkeit sei eine sehr rege gewesen, doch läßt der Erfolg hinsichtlich der Verbesserung der Arbeitsbedingungen noch viel zu wünschen übrig. Es liegt dies an dem für die Organisation schwer zu beackernden Boden unseres Gaues. Die Mitgliederzunahme ist, den Verhältnissen angemessen, eine gute zu nennen. Die Berichte der Zahlstellendelegierten zeigen, daß viel Mühe und Arbeit aufgewendet worden ist, der Organisation neue Mitglieder zuzuführen; außer Stuttgart lassen die anderen Zahlstellen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen noch sehr viel zu wünschen übrig, meist 10stündige Arbeitszeit und Löhne von 15—18 Mk., vorwiegend sind es die Nebenbranchen, welche die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufweisen. In Pforzheim beschäftigt die Etuisfabrikation 550 Personen unter ganz traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Arbeitszeit 10 Stunden, während der Saison unmäßige Ueberzeitarbeit ohne Besserbezahlung. Die Löhne der Arbeiter betragen 12—20 Mk. Die Organisationsverhältnisse lassen hier noch viel zu wünschen übrig; obwohl im letzten Jahr rege agitiert wurde, ist der Erfolg noch minimal. Da die Hälfte der hier Beschäftigten auf dem Lande wohnt, ist die Agitation besonders schwierig. Dieselben Verhältnisse herrschen in Lahr, nur sind es hier vorwiegend die in der Kartonagenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. In Frage kommen hier 700 Personen. In Trossingen sind 400 Personen in der Kartonagenindustrie beschäftigt, zum großen Teil als Heimarbeiter unter den denkbar traurigsten Lohnverhältnissen. Die Berichte der anderen Zahlstellen zeigen dasselbe Bild, da wo die Organisation noch keinen Fuß gefaßt hat, sind auch die Lohnverhältnisse die schlechtesten, nur wenn die Kollegen den festen Willen haben, treue Mitglieder des deutschen Buchbinderverbandes zu werden, wird eine Verbesserung ihrer Lage möglich sein. Ueber Agitation und die hierzu gestellten Anträge sprechen Weinläder-Karlsruhe und Burgheimer-Lahr. Um die Agitation unter den weiblichen Berufsangehörigen mit besserem Erfolg betreiben zu können, solle eine tüchtige Referentin den Gau bereisen, auch sollen öfter als bisher, geeignete Referenten den Zahlstellen zur Verfügung gestellt werden, auch die Kosten für Agitation mehr als wie bisher der Hauptkasse verrechnet werden. Die für die Agitation gestellten Anträge werden nach längerer Debatte dem Gauvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Des weiteren wird eine Resolution angenommen, welche besagt, daß in den Städten Lahr, Karlsruhe und Pforzheim mehr als wie bisher die Agitation betrieben werden soll und wird hierzu vom Gauvorstand die größtmöglichste Unterstützung zugesichert. Der Antrag: Erhöhung des Gaubeitrages von 3 auf 5 Pf. wird angenommen. Ueber den Antrag betreffend Einführung einheitlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gau wird eine von Lender-Stuttgart begründete Resolution angenommen. Nachdem noch beschlossen wurde, den Gautag alle zwei Jahre abzuhalten, schloß der Vorsitzende Frey-Stuttgart den Gautag mit dem Wunsche, daß die Arbeiten des Gautages zur weiteren Entwickelung unseres Verbandes beitragen mögen.

* **Die neue badische Trinkerheilstätte** bei Renchen soll am 1. Mai eröffnet werden.

Wegen Verdachts der gewerbsmäßigen Hehlerei wurde der Goldwarenhändler Engelmann verhaftet.

* * *

a **Aus dem Kinzigtal.** Die Arbeiterschaft der Stadt Gengenbach, welche täglich vom linken Ufer der Kinzig, insbesondere von Berghaupten, an ihre Arbeitsstellen geht, hat einen sehr berechtigten Wunsch. Er bezieht sich auf den Uebergang über den Fluß mittels des besonderen Fußgängersteges, der nun seit etlichen Jahren errichtet ist und es ermöglicht, daß sowohl den Arbeitern als ihren Essenbringern täglich ein Umweg von je 20 Minuten für den Gang nach jeder Richtung erspart wird. Nun ist die heutige Vorrichtung eine sehr problematische und funktioniert einen erheblichen Teil des Jahres hindurch bei etwas erhöhtem Wasserstande nicht. Es ist eine Qual für jene Arbeiter, welche im Winter, bis zur Hälfte im Wasser stehend, diesen Steg immer und immer wieder einrichten müssen. Zur Herstellung eines feststehenden, zum Befahren mit Handkarren geeigneten Steges, der von einem zum anderen Hochdamm über Vorlandswiderlager führt, geht die Arbeiterschaft mit Geldsammlungen voran; auch industrielle Kreise interessieren sich dafür und zeichnen Beiträge. Neuerdings erhebt sich aber ein Widerspruch persönlicher Tendenz unter Bezugnahme auf die Errichtung einer Eisenbahnstation bei der Säge zu Reichenbach, wo ein fahrbarer Steg über den Fluß gebaut werden soll. Durch dieses, unseres Erachtens gar nicht so dringende Projekt kann die zweckgemäße und endgiltige Herstellung des Gengenbach-Berghauptener Steges gar nicht tangiert werden. Die Flußbaubehörde wird und kann nichts dagegen haben und der Staat dürfte, da hier ein allgemeines Interesse vorliegt, auch eine Subvention leisten, wenn die privaten Mittel etwa nicht ganz ausreichen sollten.

* **Freiburg,** 26. Febr. Die Gemeinde Zähringen hat gestern Abend einstimmig der Einverleibung mit Freiburg unter Annahme der Freiburger Bedingungen zugestimmt.

* **Bonndorf,** 26. Febr. Im Zinken Igelschlatt bei Birkendorf brannte das mit Stroh und Schindeln gedeckte Anwesen des Landwirts und Küfers Modespacher nieder. Mehrere Stück Vieh und Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden beträgt ca. 15 000 Mk. und ist durch Versicherung teilweise gedeckt.

* **Zizenhausen,** A. Stockach, 26. Febr. Der Herr Pfarrverweser von Zizenhausen sendet uns die folgende Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß ich, wie der Artikel -n. Konstanz, Nr. 47 vom 24. Februar l. J. berichtet, am letzten Sonntag Vormittag in meiner Predigt von der Kanzel herab es wagte, „auf den unglücklichen Genossen, nämlich Schaffner, einen Stein zu werfen". Ich habe den Namen Schaffner nicht genannt, überhaupt den geschehenen Selbstmord desselben gar nicht erwähnt.

2. Es ist unwahr, daß ich den Tod Schaffners dazu benützte, „um eine bombastische Landtagswahlrede gegen die sozialdemokratische Partei von der Kanzel herab zu halten". Meine Predigt schloß sich strenge an zwei vorhergehende an, war die dritte einer Predigtreihe über das Dasein und Wesen Gottes und behandelte die Katechismusfrage: Was ist Gott? in zwei Teilen: 1. er ist ein Geist, 2. ein unendlich vollkommener Geist.

Von Anfang bis Ende dieser ganz dogmatischen Predigt war auch nicht eine Idee von einer Landtagswahlrede gegen die sozialdemokratische Partei enthalten, viel weniger noch von einer bombastischen Landtagswahlrede.

Die Niederschrift der ganzen Predigt war drei Tage vor dem Selbstmord Schaffners schon vollendet und wurde nicht verändert; das Manuskript derselben habe ich gleich nach Empfang der „Volksfreund"-Nummer dem Absender derselben zugeschickt.

Zizenhausen, den 26. Februar 1905.

Jos. Hummel, Pfarrverweser.

* **Vom Bodensee,** 26. Febr. In Lindau wurden zwei junge Böhmen wegen Sacharinschmuggels verhaftet. Sie hatten 52 Kilogramm Sacharin in kleinen Packetchen verpackt unter ihren Sitzplätzen in einem Coupee 2. Klasse versteckt.

* **Mannheim,** 26. Febr. Einer Anregung Großh. Ministeriums des Innern und Großh. Bezirksamtes folgend, erklärt sich der Stadtrat im Prinzip mit Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift zum Schutz von Baudenkmälern und landschaftlich hervorragenden Gegenden gegen Verunstaltung einverstanden.

* **Mannheim,** 26. Febr. Aus Anlaß der Vollendung des 25. Jahres hiesigen Aufenthalts hat ein Einwohner für Armenunterstützungszwecke dem Stadtrat die Summe von 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Deutscher Reichstag.

(149. Sitzung.)

Berlin, 25. Februar.

Bei Beginn der Sitzung sind 19 Abgeordnete und ungefähr ebenso viele Regierungskommissäre im Saal. Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung des Marineetats.

Abg. **Bebel** (Soz.): Der Staatssekretär hat in der Kommission gesagt, daß die Marineverwaltung keinerlei offizielle Beziehungen zum Flottenverein habe und daher keinen Einfluß auf den Verein besitze. Ich nehme ohne weiteres an, daß das richtig ist. Gleichwohl aber ist die Stellung des Flottenvereins eine solche, daß der Reichstag alle Ursache hat, sich einmal näher mit dem Verein zu beschäftigen. Der Flottenverein ist ins Leben gerufen worden zu dem Zwecke, für eine schnellere Vermehrung der Flotte zu wirken, und der Agitation des Vereins ist es vor allem zu danken, daß die letzte Flottenvorlage angenommen wurde. Trotz dieses Erfolges hat der Verein weiter agitiert und im letzten Jahre bestimmte Beschlüsse gefaßt, die auf eine Erweiterung des Flottengesetzes hinzielen. Der Verein strebt an, daß das Flottengesetz statt bis 1918 schon bis 1912 durchgeführt und bis dahin außerdem ein drittes Geschwader gebaut werde. Nach Berechnungen der „Kölnischen Volkszeitung" würden die Ausführungen dieses Gedankens Mehrausgaben von

Aber drei Milliarden verursachen. Daß noch keine entsprechende Vorlage an uns gelangt ist, liegt wohl nur daran, daß zunächst noch die Schlachtflotte, die 1899 abgelehnt wurde, im nächsten Herbste durchgesetzt werden soll. Bei der Taufe des Kreuzers „Lübeck" erklärte der Bürgermeister von Lübeck, die Sicherheit des Staates erheische eine Vermehrung des Flottengesetzes. Von allen Staaten also wird die Agitation betrieben. Auch eine große Anzahl von Handelskammern hat das Programm des Vereins gebilligt. Soweit diese Bestrebungen durch die rheinisch-westfälische Industrie vertreten werden, ist sie persönlich interessiert, weil diese Industrie von den Flottenvermehrungen den weitaus größten Nutzen hat. Dieselben Leute, die diese ganze Agitation in erster Linie nähren, widersprechen sofort, wenn sie auch nur einen kleinen Teil der Kosten der Vermehrung in Form einer dauernden Reichssteuer tragen sollen. Das beste Mittel, um der Agitation für die Flotte Einhalt zu tun, wäre die Einführung einer direkten Steuer. (Zurufe des Abg. von Kardorff.) Sie, Herr von Kardorff, gehören allerdings auch zu den Leuten, die alle Kosten für unsere Heer- und Marinerüstung durch indirekte Steuern decken wollen, durch die lediglich die ärmeren Teile der Bevölkerung belastet werden. Das ist eine **ganz schamlose Politik.** (Präsident Graf Ballestrem: „Wenn Sie mit diesen Worten den Abg. von Kardorff meinen, so rufe ich Sie zur Ordnung".) Durch die Agitation für die Flotte wird das Reich von seinen eigentlichen Aufgaben immer mehr abgezogen und wir haben doch alle Ursache, uns von Abenteurerpolitik fernzuhalten. Gegen wen soll denn diese ungeheure Rüstung geschaffen werden? In dem Augenblick, wo durch den ostasiatischen Krieg das Gespenst der russischen Uebermacht geschwunden ist, wird bei uns zu einer bedeutenden Flottenvermehrung aufgerufen, während die natürliche Konsequenz doch eine Verminderung der Rüstung sein müßte. Bei uns will man zugleich ein Heer und eine Flotte ersten Ranges haben. Als im vorigen Jahre die Lex Stengel zur Beratung stand, klagten die Minister sämtlicher Bundesstaaten über die schlechte Finanzlage. Jetzt sind dieselben Minister im Bundesrat mit der Vermehrung der Flotte durchaus einverstanden und sind bereit, hundert und aberhundert Millionen für einen Zweck auszugeben, den ich beim besten Willen nicht als notwendig anerkennen kann. Bei einem Krieg mit Rußland oder Frankreich liegt für uns die Entscheidung nicht auf der See, sondern auf dem Lande. Und gegen England könnten wir doch keinen Seekrieg führen. Für jedes Schiff, das wir bauen, baut England zwei andere. Das haben wir schon vor Jahren gesagt und es ist eingetroffen. Der sechste Teil unseres ganzen Ausfuhrhandels kommt auf den Verkehr mit England. England ist eines derjenigen Länder, mit denen wir eine aktive Handelsbilanz haben. Statt daß wir nun alles aufbieten, um die Beziehungen mit England zu bessern, kommen fortwährend diese verdächtigen Reden, aus denen die Engländer mit einem gewissen Recht Besorgnisse für sich ableiten. Gleichzeitig mit diesen Bestrebungen geht die **wirtschaftliche Abschließung Deutschlands vom Weltverkehr** durch den **neuen Zolltarif,** der unseren Export ungeheuer erschweren wird. Sie wollen eine große Flotte zum Schutze und zur Förderung unseres Welthandels bauen. Wie können Sie aber dann auf der anderen Seite unseren Export so schädigen, wie es durch den neuen Zolltarif geschieht? Auch auf diesem Gebiet bewegen Sie sich also in Widersprüchen. Wenn das einmal den großen Massen zum Bewußtsein kommt, dann sage ich: **Wehe ihnen!** (Beifall bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.)

Staatssekretär **Tirpitz** bestreitet, daß das zweite Flottengesetz auf der Agitation des Flottenvereins beruht. Es beruht auf den wohlerwogenen Grundsätzen der Regierung, zu denen der Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen und ich im Laufe des Sommers zurückkommen werden und denen sich die verbündeten Regierungen angeschlossen haben. Wenn der Abg. Bebel es als Aufgabe des Flottenvereins hinstellt, mit dem bestimmten Programm auf die Regierung, namentlich in Bezug auf den Bau eines neuen Doppelgeschwaders einzuwirken, so ist das nicht richtig, denn es widerspricht den Statuten des Flottenvereins. Man unterschätzt die solide, sachliche Basis, auf der unsere Flottenpolitik beruht. Wenn ich noch einmal ein Flottengesetz aufzustellen hätte, so würde das genau so geschehen, wie vor vier Jahren, und damit fällt alles, was Herr Bebel über Zukunftsphantasien gesagt hat, in den Sand.

Abg. Graf **Oriola** (natl.): Deutschland braucht eine starke Seemacht und das Verständnis dafür zu wecken, ist der Zweck des Flottenvereins, und alle Reden des Herrn Bebel können mich nicht veranlassen, aus dem Flottenverein auszutreten. (Lachen.) Daß die Grundsätze des neuen Flottengesetzes sich durchaus bewährt haben, auch bei den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges, ist eine Genugtuung für den Staatssekretär und auch für alle, welche dem Gesetz seinerzeit zugestimmt haben. (Sehr richtig!) Der Abg. Bebel verlangt, daß der Staatssekretär sich für alle Zukunft festbindet. Das ist unmöglich. Das uns bekannte Programm für die nächsten Jahre sollte aber allgemein beruhigen. Wir sind auch der Meinung, daß bei der Schaffung neuer Einnahmen auf die wohlhabenden Klassen in erster Linie zurückgegriffen werden muß. Wir wollen aber wertvolle Bundesgenossen für jedermann sein und wir sehen in der Flotte eines der wichtigsten Mittel zur Erhaltung des Friedens.

Abg. **Gröber** (Ztr.): Was zum Schutze des Vaterlandes nötig ist, werden auch wir stets bewilligen. Die beruhigende Erklärung des Staatssekretärs über die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben uns mit Freude erfüllt. Der Flottenverein hat beschlossen, in eine großzügige Agitation für die Flottenvermehrung einzutreten. Eine solche Agitation darf sich aber nicht kleinlicher Mittel, der Beschimpfung von Gegnern, bedienen. Das Doppelgeschwader, welches der Flottenverein verlangt, kostet 794 Millionen. Aber dem Publikum wird vorgespiegelt, daß es nur 250 Millionen kostet. Daß eine derartige Agitation gemeingefährlich genannt wird, wird die Herren vom Flottenverein nicht angenehm berühren. Aber sie müssen sich das schon gefallen lassen. Die Herren vom Flottenverein sollen sich gegenwärtig halten, daß tausende von Offizieren auf das neue Pensionsgesetz warten. (Sehr richtig! links.) Gefährlich ist auch, daß durch die Agitation des Flottenvereins eine Nebenregierung eingerichtet wird, neben der verantwortlichen Stelle, die in der Person des Staatssekretärs vor uns steht. Mit der Frage der Kostendeckung beschäftigt sich der Verein überhaupt nicht. Daran kann kein Zweifel sein, neue indirekte Steuern werden hier im Hause im wesentlichen nicht mehr verlangt werden können. (Zurufe links: Im wesentlichen!) Ja man mag an Kleinigkeiten ändern, aber die großen Forderungen müssen anders gedeckt werden. (Hört, hört!) Wenn der Staatssekretär uns eine neue Vorlage machen will, dann möge er sie gleich in diesem Sinne ausgestalten, sonst wird er auf große Schwierigkeiten stoßen. Im übrigen bin ich nicht beauftragt, darzulegen, wie wir uns zu den Auslandsschiffen stellen werden.

Abg. **v. Normann** (kons.): Wenn die Agitation des Flottenvereins auch manchmal über das Ziel hinausschießen sollte, so sind doch seine Ziele so patriotisch, daß wir keine Veranlassung haben, Stellung gegen den Verein zu nehmen. Wenn die zu erwartende Flottenvorlage kommt, so werden wir sie wohlwollend prüfen, wie es unserer Vergangenheit entspricht. Wir werden das bewilligen, was nach unserer Ueberzeugung für die Wehrkraft des Reiches notwendig und was irgendwie mit den Mitteln des Reiches vereinbar ist.

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.): Daß die satzungsmäßigen Bestrebungen des Flottenvereins durchaus vernünftig und patriotisch sind, erkenne ich an. Die Art, wie er agitiert, scheint mir aber doch bedenklich. Auch für die, welche die Verstärkung der Wehrkraft des Reiches, auch zur See, für eine Notwendigkeit halten — und ich gehöre dazu — steht die Finanzfrage in erster Linie. Die Regierung wird, wenn sie wieder mit einer neuen Vorlage kommt, zugleich die Deckungsfrage regeln müssen. Wir dürfen uns wohl freuen, daß in diesem Augenblick, wo der ostasiatische Krieg neue Erfahrungen gebracht hat, der Staatssekretär erklären kann, daß wir mit dem letzten Flottengesetz durchaus auf dem richtigen Wege sind.

Abg. **v. Kardorff** (Rp.): Der Flottenverein kann sehr stolz darauf sein, daß der Reichstag sich zwei Stunden mit ihm beschäftigt. Ich bin mit der Agitation durchaus zufrieden, sie hat einen frischen, flotten Zug gehabt, und das Verständnis des Volkes für die Marine in erfreulicher Weise gehoben. Einen Krieg mit England wünsche ich ebensowenig wie Bebel. Herr Bebel hat mich persönlich attackiert, weil ich gegen direkte Reichssteuern sei. Ich persönlich hätte gar nichts gegen eine Reichseinkommensteuer, aber ein solches Gesetz würde die Mediatisierung der Bundesstaaten bedeuten und deshalb lehnt der Bundesrat sie ab. Viele meiner Freunde würden lieber einer schleunigeren Vermehrung der Marine zustimmen, als einer Verstärkung des Landheeres, denn eine Vermehrung der Marine entlastet die Landarmee. Im übrigen behalten wir uns unsere Stellung vor. Der Anerkennung für den Staatssekretär schließen wir uns an.

Abg. **Müller**-Sagan (frs. Vp.): Auch wir lehnen es ab, heute schon zu der angekündigten Vorlage Stellung zu nehmen. Der Flottenverein kann, glaube ich, nicht gerade stolz auf die Präsenz während der Verhandlung des Reichstages über seine Agitation sein. Der Staatssekretär hätte alle Ursache, eine scharfe Grenze zwischen sich und dem Flottenverein zu ziehen. Was die Kostendeckung anlangt, so ist es nicht unsere Sache, neue Einnahmequellen zu entdecken. Ich will aber keine Zweifel darüber lassen, daß nicht wieder die breite Masse der Konsumenten belastet werden dürfe, sondern daß endlich einmal die leistungsfähigen Schultern belastet werden müssen. Wenn Herr v. Kardorff in der Reichseinkommensteuer eine Mediatisierung der Einzelstaaten erblickt, warum hat er sich dann nicht wenigstens für eine Reichsvermögens- und Erbschaftssteuer erklärt? Diese beiden Steuern würden sich sehr wohl durchführen lassen, ohne allzu tiefe Eingriffe in das Steuersystem der Einzelstaaten. Die Aeußerung des Abg. v. Kardorff beweist nur, daß diejenigen Herren, die außerhalb des Hauses so sehr für die Flotte schwärmen, sofort versagen, wenn sie zu den Kosten herangezogen werden sollen.

Abg **Werner** (Antis.) hält es nicht für angebracht, daß der Flottenverein ein bestimmtes Programm für die Flottenvermehrung aufstellt. Es sei auch bedenklich, gleichzeitig mit dem Landheer auch die Marine zu vermehren. Jedenfalls sei es notwendig, die Kosten zu decken, ohne die unteren und mittleren Klassen der Bevölkerung zu belasten.

Abg. **Bebel** (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs, daß die Forderung eines neuen Geschwaders nicht geplant sei, in allen Ehren; aber es ist eine historische Tatsache, daß anfangs 1899 der Staatssekretär die Absicht leugnete, ein neues Flottengesetz einzubringen, und daß im November desselben Jahres die zweite Flottenvorlage kam. Nach diesem Vorgang kann ich alle solchen Erklärungen des Staatssekretärs nur mit großer Reserve aufnehmen. An sich mache ich dem Flottenverein aus seiner Agitation keinen Vorwurf. Jede Partei darf natürlich für ihr Programm kämpfen. Es steht ja außer Zweifel, daß der Flottenverein in Wirklichkeit kein privater Verein ist, sondern zu einflußreichen Regierungsstellen in Beziehung steht. Sie können das Telegramm des Kaisers nicht aus der Welt schaffen, in dem der Kaiser das Programm des Vereins gebilligt hat; daran ist nichts zu drehen und zu deuteln. Es ist richtig, daß wir mit unseren Reden die Massen aufregen wollen. Wir wollen damit genau das, was der Flottenverein will. Auch der will das Volk aufregen und für sein Ziel begeistern. Wie Männer, die nur einen Funken von Gerechtigkeitsgefühl haben, sich dagegen sträuben können, daß die Kosten auf leistungsfähige Schultern abgewälzt werden, verstehe ich nicht. Die Erklärung des Abg. Mommsen über die direkte Reichssteuer habe ich mit Genugtuung begrüßt. Herr Mommsen wird aber selbst zugeben müssen, daß die Begeisterung sofort nachlassen wird, wenn es ans Zahlen geht. Es ist ja eine bekannte Sache, daß im Geldpunkte niemand empfindlicher ist als die besitzende Klasse.

Abg. **Arendt** (Reichsp.): Abg. Bebel hat selbst mit Stolz von unserer Handelsflotte gesprochen. Eine solche Handelsflotte ist aber unmöglich ohne den Schutz durch eine starke Kriegsflotte. Der Staatssekretär kann sich unmöglich, wie Herr Bebel es gewünscht hatte, an bestimmte beschränkte Marineforderungen für alle Zeit binden. Wenn die Notwendigkeit hervortritt, darf er sehr wohl mit Neuforderungen auftreten. Man ruft nach einer direkten Reichseinkommensteuer, aber wir können nicht warten, bis die Reichseinkommensteuer eine Mehrheit im Bundesrat gefunden hat. Wir müssen bereits jetzt für Flottenzwecke andere Mittel in Bereitschaft stellen. Das Programm des Herrn Bebel, Belastung der wohlhabenden Klassen, ist zum Teil schon erfüllt, z. B. durch die Schaumweinsteuer und die Börsensteuer, aber es gibt andererseits keine stärkere Belastung der arbeitenden Klasse als durch die Sozialdemokratie. Die Herren vom Flottenverein müssen es durchaus als beleidigend empfinden, wenn man ihre Tätigkeit als gemeingefährlich bezeichnet. Ich hoffe, daß die Wirkung der Bebelschen Rede die sein wird, daß der Flottenverein immer mehr wachsen und gedeihen wird. Freilich mögen die Herren vom Flottenverein auch aus der heutigen Debatte die richtige Lehre ziehen, daß sie in ihrer Agitation nicht über das rechte Maß hinausgehen. Die Flottenvermehrung ist eine Aufgabe, für die die Mittel geschaffen werden müssen. Wir können mit der festen Zuversicht in die Zukunft blicken, daß die Mittel, die zur Verteidigung des Vaterlandes zu Wasser wie zu Lande nötig sind, vom deutschen Volke werden aufgebracht werden.

Abg. **Gothein** (freis. Vg.): Sie (nach rechts) verlangen bestimmte Vorschläge zur Entlastung der unteren Klasse. Nun, z. B. die Beseitigung der Liebesgaben würden allein 50 Millionen bringen. Warum sollen Reichseinkommen- und Vermögenssteuern undurchführbar sein? Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Denn an einen Krieg mit England glaube ich nicht. Es sollte aber auch von unserer Seite alles vermieden werden, was die Engländer gegen uns verbittern kann. Unsere jetzige Handelspolitik z. B. ist nicht geeignet, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern.

Der Titel „Staatssekretär" wird bewilligt. — Das Kapitel „Reichsmarineamt" und eine Reihe weiterer Kapitel werden ohne Debatte genehmigt. — Beim Kapitel „Fürsorge und Garnisonschulwesen" hat die Kommission 2000 Mk. zur Remunerierung von Hilfsarbeitern und 1000 Mk. von den sächlichen Ausgaben gestrichen. Das Haus bestätigt diese Streichung.

Beim Kapitel „Indienststhaltungen" hat die Kommission 146 000 Mk. für Ausrichtungsgelder abgesetzt. Das Haus stimmt der Absetzung zu, desgleichen der Absetzung von 6744 Mk. beim Kapitel „Servis- und Wohnungsgeldzuschüsse" und der Absetzung von 40 000 Mk. von den Telegrammkosten. Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotten und der Werften" hat die Kommission eine Reihe Aufsichtsbeamte gestrichen, wodurch sich die Ausgaben um 18 000 Mk. verringern.

Abg. **Zubeil** (Soz.) kritisiert die Arbeitsverhältnisse der Werftarbeiter.

Nach längerer Debatte über dieses Thema, an der sich die Abgg. **Mommsen** und **Legien** und der Staatssekretär **Tirpitz** beteiligen, werden die Kommissionsbeschlüsse bestätigt.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Beratung auf Montag 2 Uhr. Außerdem Etat des Innern.

Die Revolution in Rußland.

w. **Petersburg,** 26. Febr. Um einen geregelten Eisenbahndienst sicher zu stellen, ist angeordnet worden, daß die Angestellten auf **allen russischen Eisenbahnlinien** mit Ausnahme der im mittleren Asien aus Anlaß des Ausstandes, **wie Militärs unter den Kriegsgesetzen stehende, behandelt werden sollen.**

w. **Warschau,** 26. Febr. Seit heute früh ist der regelmäßige Verkehr auf der Warschau-Wiener Bahn aufgenommen. Sonst verkehren regelmäßig nur die Züge Warschau-Petersburg.

w. **Warschau,** 26. Febr. Die Angestellten der Banken haben bei ihren Direktionen Forderungen eingereicht um Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Die Forderungen, welche Gehaltserhöhung und Hergabe von Geldern zu Unterrichtszwecken betreffen, sollen bis Mittwoch beantwortet werden.

w. **Moskau,** 26. Febr. Die Post- und Telegraphenbeamten, darunter auch die Postillone, haben der Postdirektion verschiedene Forderungen unterbreitet, welche eine Besserung ihrer materiellen Lage und der Arbeitsbedingungen betreffen. Für den Fall der Nichterfüllung ihrer Wünsche drohen sie mit dem Ausstand. Auch die Schutzleute sind bei dem Stadthauptmann wegen Erhöhung ihrer Gehälter vorstellig geworden.

w. **Batum,** 26. Febr. In dem von Militär umstellten Arbeiterviertel Harzechan wurden in der letzten Nacht Haussuchungen nach Waffen vorgenommen. Die Unruhen haben auch nach dem Distrikt Gonin des Bezirks Batum übergegriffen. Die Unruhestifter verlangen unter anderem Beseitigung der Landesbezirksverwaltung und der Kerosinsteuer; viele Bewohner haben, da sie Ueberfälle befürchten, ihre Wertgegenstände auf Banken deponiert.

w. **Tsihita** (Transbaikalien), 26. Febr. Heute früh sind die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten in den Ausstand getreten. Ihre Hauptforderung ist die Beendigung des Krieges. Da der Verdacht auftauchte, daß die Arbeiter beabsichtigen, die Bahn zu beschädigen und die auf den Bahnhöfen stehenden Lokomotiven unbrauchbar zu machen, ist eine starke Truppenabteilung aufgeboten worden.

w **Baku,** 26. Febr. Heute Nacht brach auf einer großen mit Schmieröl und Fettöl beladenen Barke Feuer aus, welches sich bei dem herrschenden heftigen Wind schnell ausbreitete und auch die auf dem Quai aufgestapelten Waren ergriff. Die Behörden und die Feuerwehr erschienen alsbald auf dem Platze und es gelang denselben, nach angestrengter, während der ganzen Nacht dauernden Tätigkeit, des Brandes Herr zu werden. Der Schaden ist sehr erheblich.

w. **Lugansk,** 26. Febr. Die Arbeiter in den Kohlenbergwerken sind in den Ausstand getreten. Die Ausständigen, die Lohnerhöhung fordern, verhalten sich ruhig. Es geht das Gerücht, daß am 6. März der allgemeine Ausstand im Donetzgebiet erklärt werden soll.

w. **Bachmut** (Gouvernement Jekaterinowslaw), 26. Febr. Der Ausstand dauert in ganzen Gegend am Donetzflusse fort.

w. **Bjelostok,** 26. Febr. Auf den Werkstätten der Südwestbahn in Starosjeltz sind 800 Arbeiter ausständig. Dieselben verlangen den Achtstundentag.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

w. **Moskau,** 26. Febr. General Stössel ist hier eingetroffen; es wurde ihm ein sehr warmer Empfang bereitet.

W **Petersburg,** 26. Febr. Wie die Russ. Tel.-Ag. aus Sachetun meldet, haben die Russen heute früh Tsinchencheng geräumt und eine Stellung bei Sanlunjuan eingenommen. Tsinchenchen wurde sofort von den Japanern besetzt. Die russischen Verluste sind noch nicht festgestellt. In die Lazarette sind bis jetzt 12 Offiziere und 300 Mann eingeliefert. Der Prozentsatz der Gefallenen ist sehr groß. Von einer Kompagnie sind nur noch einige Dutzend unversehrt. 3 Kompagniechefs sind schwer verwundet. Die gegen den rechten japanischen Flügel, der den linken russischen Flügel zu umgehen drohte, entsandten Kompagnien hielten den Vormarsch der Gegner auf und zogen sich erst zurück, nachdem sie alle Patronen verschossen und den ausdrücklichen Befehl erhalten hatten, ihre Stellung zu räumen. Heute früh rückte eine japanische Abteilung gegen den Daginlinpaß, südlich von Sanlungjuan vor. Starke japanische Streitkräfte sind bei dem Pupulinpaß und in der Nähe von Tabagu konzentriert, wo die Japaner anscheinend Befestigungen anlegen.

W **Petersburg,** 26. Febr. In einem Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser vom 25. ds. heißt es: Der Abteilungskommandeur der Truppen, die an den Kämpfen am 23. und 24. um den Besitz des Beresneff-Hügels teilnahmen, meldet zahlreiche Beweise von Tapferkeit; so schlug die Kompagnie, die den Paß Selin, 9 Werst südöstlich von Tsinchencheng verteidigte, mehrere Angriffe der Japaner, die mit überlegenen Kräften unternommen wurden, einen sogar erst 15 Schritte vor der Verteidigungslinie, zurück. Zwei Kompagnien, die den Beresneffhügel verteidigten, hatten einen hartnäckigen Bajonettangriff auszuhalten, bei dem die Kompagnieführer verwundet wurden, einer sogar durch einen Bajonettstich durch die Hand. Mit Gewalt mußten sie von dem Rest der Kompagnien fortgeführt werden. Heute Abend haben die Spitzen der Japaner angefangen, sich dem von uns besetzt gehaltenen Paß zu nähern.

w. **Sachetun,** 27. Febr. Auf der linken Flanke setzen die Russen den Kampf fort. Die Japaner rücken in zwei Kolonnen vor. Die östliche Abteilung ging in der Richtung auf Madsadan gegen den Paß Singolin vor und umging eine in Ojinchenschen stehende russische Abteilung, die sich nach Saukuino zurückzog. Die westliche japanische Abteilung eröffnete den Vormarsch auf Nord Jantogan. Trotz des Schnees wird mit großer Erbitterung gekämpft. Es gelang den Russen, die Japaner über Nord Jantogan zurückzuwerfen.

w. **Tokio,** 26. Febr. Das Hauptquartier meldet, daß 2 russische Angriffe in der Nähe von Maitonschan am Freitag Nacht abgeschlagen worden sind.

Letzte Post.

Obstruktion der italienischen Eisenbahner.

Rom, 25. Febr. Die Kommission der 45 Vertreter der Eisenbahner beschloß heute Nachmittag die sofortige Anwendung der Obstruktion. Viele Eisenbahnzüge haben bereits Verspätungen. Die Eisenbahner veröffentlichen ein Manifest, worin sie ihr Vorgehen begründen.

In der Kammer begannen heute die Sozialisten die Obstruktion. Morgari beantragte, daß durch Namenaufruf festgestellt werde, ob nach der Zahl der Anwesenden die Deputiertenkammer beschlußfähig sei. Während der Sitzung fand ein Ministerrat statt. Morgen wird die Kammer eine Sitzung abhalten. (F. Z.)

Rom, 25. Febr. Von Florenz, Ancona und Pisa kommende Eisenbahnzüge treffen mit Verspätungen ein. Der hiesige Bahnhof war abends mit Zügen angefüllt, die nicht rechtzeitig abfahren konnten. (Frkf. Ztg.)

Mailand, 25. Febr. Die Regierung soll Vorsorge getroffen haben, den Fernverkehr mit je zwei Zügen täglich auf den Hauptlinien zur Verproviantierung der Städte und einen Zug auf den Nebenlinien zum Postdienst aufrecht zu erhalten. Marinemaschinisten und Eisenbahnsoldaten werden hinzugezogen. Das höhere Bahnpersonal hat bereits die nötigen Anweisungen erhalten. Militär wird die Bahnhöfe der Hauptlinien besetzen. (Frkf. Ztg.)

Briefkasten.

M. F. Eine Ermäßigung der Steuer tritt während des Jahres nur dann ein, wenn ein Steuerbetrag von wenigstens 50 Pf. in Frage steht. In Ihrem Falle dürfte das kaum zutreffen, weshalb die Sache aussichtslos erscheint.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Marktplatz **Carl Schöpf** Kaiserstr. 139

Zur Konfirmation **Ausgesucht preiswerte Qualität!** **Zur Kommunion**

Schwarze Kleiderstoffe:
Reinwollene Crêpes, Cheviots, Panamas Meter Mk. 0.80 bis 3.50
„ Satins, Cachemires, Voiles „ „ 1.15 „ 4.50
„ Diagonales, Kammgarn, Mohair „ „ 1.00 „ 5.50

Weisse Kleiderstoffe:
Reinwollene Crêpes, Cheviots, Panamas Meter Mk. 1.00 bis 3.00
„ Satins, Cachemires, Voiles „ „ 1.10 „ 3.50
Waschbare Stoffe in allen Webarten „ „ 0.40 „ 2.50

Neuheiten in farbigen Kleiderstoffen in allen Arten und Farben, in jeder Preislage.

Anzugstoffe für Knaben in schwarz, dunkelblau und gespritzt erprobte, gute Qualitäten **Meter Mk. 2.50 bis Mk. 6.50.**

Die neuesten Erscheinungen in
Damen- und Kinder-Konfektion
Damen-Kleider- und Blusen-Stoffen
treffen fortgesetzt ein. 770

Costüme-Clown

Anfertigung von Costümen jeder Art.
Clown, Bajazzo, Domino, Fahrend Volk etc.
nach bei mir aufliegenden Vorlagen und nach Angaben.
Große Auswahl in: 336
Clownstoffen, farbige Stoffe, Sammt, Tarlatane zu Rüschen, Battiste, Clownhüte, Bajazzohüte, Gesichtshüte, Rüschen etc.
Clown, Bajazzo, Domino etc. werden gratis zugeschnitten.
C. F. KOPF, Waldstr. 26, beim Colosseum.

Karlsruhe **Georg Bilger** Hirschstr. 62
Masken- und Theatergarderobe, 5595
feinstes und leistungsfähigstes Etablissement der Residenz.
Größte Reinlichkeit. Getrennte Ankleidesalons.
Mäßige Leihpreise. Prompter Versand nach auswärts.

Bekanntmachung.

Nr. 3990. Die Wahl eines II. Bürgermeisters der Stadt Karlsruhe betr.

Bei der heute stattgehabten Wahl eines II. Bürgermeisters der Stadt Karlsruhe wurde

Herr Stadtrechtsrat Dr. Max Horstmann

gewählt.

Die Wahlakten liegen vom 25. d. Mts. an während 8 Tagen im Rathaus, Stadtsekretariat (II), Zimmer Nr. 66, zu Jedermanns Einsicht auf.

Etwaige Einsprachen oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb gleicher Frist bei dem Bürgermeisteramt oder dem Großherzoglichen Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angebracht werden.

Karlsruhe den 23. Februar 1905.

Der Oberbürgermeister:
Schnetzler.

766 Neudeck.

Bekanntmachung.

Nr. 3749. Die Kataster für die Beitragsleistung zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für Karlsruhe und die abgesonderte Gemarkung Hardtwald für das Jahr 1904 liegen vom 24. ds. Mts. an während 2 Wochen im Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 35, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprachen gegen den Inhalt der Kataster können während dieser Frist und weiterer 4 Wochen schriftlich oder mündlich bei uns erhoben werden.

Karlsruhe den 21. Februar 1905.

Das Bürgermeisteramt:
Siegrist. Beck.

768

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung des Schulgeldes für

das **Realgymnasium mit Gymnasialabteilung,**
die **Höhere Mädchenschule mit Gymnasialabteilung,**
die **Oberrealschule,**
die **Realschule,**

für das II. Tertial 1904/5 (11. Jan. bis 11. Mai 1905) ferner für

die **Knabenvorschule,**
die **Bürgerschule,**
die **Töchterschule,**
die erweiterte **Knabenschule,**
die erweiterte **Mädchenschule,**

für das IV. Vierteljahr 1904/5 (23. Januar bis 23. April 1905) sich noch im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert, solches innerhalb **acht Tagen** anher zu entrichten.

Karlsruhe den 25. Februar 1905.

Schulkasse:
Fecker. 745

Krankenhaus-Neubau Karlsruhe.

Vergebung von Verputzarbeiten.

Für den Neubau des städt. Krankenhauses sollen die nachstehenden **Verputzarbeiten** im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Deckenverputz auf Massiv-Decken, rund 12 000 qm
2. Deckenverputz auf Schalung rund 12 500 qm
3. Wandverputz rund 72 000 qm
4. Ziehen von Hohlkehlen rund 24 000 lfd. Mtr.

Die Bedingungen liegen auf dem städt. Hochbauamt (Rathaus, Zimmer Nr. 116) zur Einsichtnahme auf.

Angebote sind längstens bis zum Eröffnungstermin am 701.2

Donnerstag den 9. März d. J., nachmittags 4 Uhr,

bei uns einzureichen.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß auch Angebote von auswärtigen Unternehmern angenommen werden.

Karlsruhe den 21. Februar 1905.

Städt. Hochbauamt:
Strieder.

Cognac.

Export-Cognac, 1 Stern *, 1/1 Fl. Mk. 1.60, 1/2 Fl. 90 Pfg., Probe-Fläschchen zu 40 Pfg.,
Export-Cognac, 2 Stern **, 1/1 Fl. Mk. 2.—, 1/2 Fl. Mk. 1.10,
Charente-Cognac, 1 Stern *, 1/1 Flasche Mk. 3.—, 1/2 Flasche Mk. 1.60, Probe-Fläschchen zu 50 Pfg.,
Mosel-Cognac, 1/1 Fl. Mk. 2.—,
Jamaica-Rum, 1/2 Fl. Mk. 1.80,
Batavia-Arac, per 1/2 Fl. Mk. 1.80.

Punsch-Essenzen.

Rum-Punsch, fein, 1/1 Fl. Mk. 1.60 u. Mk. 2.—, 1/2 Fl. Mk. 1.30,
Arac-Punsch, 1/1 Fl. Mk. 1.60 und Mk. 2.—, 1/2 Fl. Mk. 1.30,
Portwein-Punsch, fein, 1/1 Flasche Mk. 2.80, 1/2 Fl. Mk. 1.60,
Ananas-Punsch, 1/1 Fl. Mk. 2.80, 1/2 Flasche Mk. 1.60,
Schlummer-Punsch, fein, 1/1 Fl. Mk. 2.80, 1/2 Fl. Mk. 1.60.
Schmutzler's Magenheil, 1/2 Fl. Mk. 1.40, Probe-Fläschchen 15 Pfg.

mit 5% Rabatt,

empfiehlt 771

Bernh. Krauz,

Werderplatz 37, Waldstr. 40c, 36 Kaiserstraße 36.

(Man verlange Rabattmarken.)

Zu verkaufen. 767

Zwei neue, polierte, **französ. Bettladen** mit **Muschelaufsätzen,** 2 neue **Röste,** 2 bessere **Matratzen,** 2 **Polster** werden um den **billigen Preis von 140 Mk.** abgegeben.

Waldstraße 14, parterre.

Festhalle Karlsruhe.

Samstag den 4. März 1905, abends 8 Uhr

Grosser Maskenball

verbunden mit Prämiierung

der schönsten und originellsten Herren- und Damenkostüme im Gabenwert von 520 Mk. (6 Herren- und 10 Damenpreise, darunter je **100 Mk. bar** als I. Herren- u. als I. Damenpreis), sowie der schönsten und originellsten Gruppen, jede aus mindestens **4 Personen** bestehend (4 Geldpreise von **300 Mk., 150 Mk., 80 Mk.** und **50 Mk.**).

Ball- und Konzert-Musik

ausgeführt von den **vollständigen Kapellen** des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109. unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn **Boettge,** und des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 und des 3. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50 abwechselnd unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten **Herrn Liese** und des **Stabstrompeters Herrn Schotte.**

Programm:

1. Schwedischer Artillerie-Marsch (Regiment Goetha) . . . Raue.
2. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche" . . . Suppé.
3. Anthologie a. d. Operette „The Geisha" . . . Jones.
4. Maskenfest-Polonaise a. „Der Landstreicher" . . . Brüll.
5. Walzer a. d. Operette „Frühlingsluft" . . . Fetras.
6. **Française:** „Frisch und heiter" . . . Boettge.
7. „Dort unten im Süden." Amerikan. Fantasie . . . Middleton.
8. Walzer: „Tausend und eine Nacht" . . . Strauß.
9. „Des Negers Geburtstag", Cakewalk . . . Linke.
10. **Française:** „Die schöne Helena" . . . Offenbach.
11. „Fidelitas", Potpourri . . . Klein.
12. Mazurka: „Glücklich ist, wer vergißt" a. Fledermaus . . . Strauß.
13. **Lancier:** „The Geisha" . . . Jones.
14. Schottisch: „Prima vista" . . . Heyer.
15. Walzer: „Brüsseler Spitzen" . . . Schmidt-Berka.
16. **Lancier:** „Tournier" . . . Faust.
17. Polonaise a. „Faust" . . . Spohr.
18. Walzer: „Die Nachtschwärmer" . . . Ziehrer.
19. Rheinländer: „Winterfreuden" . . . Liese.
20. **Française** über beliebte Kouplet-Melodien . . . Thiele.
21. Polka: „Hoch Karlsruhe" . . . Schotte.
22. Mazurka: „Hand in Hand" . . . Latann.
23. Walzer: „Estudiantina" . . . Waldteufel.
24. **Lancier:** „Reigen im Reigen" . . . Parlo.
25. Mazurka: „Zwei liebende Herzen" . . . Liese.
26. Walzer: „Soldatentänze" . . . Lanner.
27. **Française:** „Amor an Bord" . . . Sullivan.
28. Schottisch: „Rosette" . . . Millöcker.
29. Rheinländer: „Ungarisch" . . . Hirse.
30. **Française:** „Der Vogelhändler" . . . Zeller.
31. Walzer: „Mondnacht auf der Alster" . . . Fetras.
32. Mazurka: „Dornröschen" . . . Steffens.
33. **Française:** „Vielliebchen" . . . Meisel.
34. Galopp: „Im Fluge" . . . Gleißner.

Die mit geraden Nummern bezeichneten Stücke werden von der Grenadier-Kapelle, die mit ungeraden Nummern bezeichneten werden von den Artillerie-Kapellen gespielt.

Preisverteilung nach Nr. 17 des Programms.

Eintrittskarten im Vorverkauf für die Person **zu 3 Mark** sind von Mittwoch den 1. März bis Samstag den 4. März, abends 7 Uhr, zu haben bei:

Herrn Kaufmann **F. Kühnel,** Durlacher Allee 4,
" " **Eduard Flüge,** Kaiserstraße 51,
" " **K. Frey,** Kaiserstraße 99,
" " **A. Stauffert** (P. E. Küter's Detail), Kaiserstraße 118, Ecke Adlerstraße,
" " **R. H. Dietrich,** Kaiserstraße 177,
" " **E. Dahlemann,** Ecke der Kaiser- u. Herrenstr.
" " **A. Lindenlaub,** Kaiserstraße 191,
Herrn Kaufmann **G. Schneider,** Kaiserstraße 207,
" " **J. Kissel,** A. L. Beck's Nachf., Kaiserstraße 150,
" Hof-Posamentier **Fr. Betsch,** Kaiser-Allee 51 u. Amalienstraße 22,
" Hoflieferant **W. L. Schwaab Nachf.,** Amalienstraße 19,
" Kaufmann **Chr. Wieder,** Kriegstraße 8 a,
" **A. Steinmann,** Werderstraße 42.

Kassenpreis am Ballabend in der Festhalle **3 Mk. 50 Pfg.** für die Person.

Karten zu 3 Mk. 50 Pfg. für nummerierte Balkon- und Galerieplätze (erste Reihe) werden in beschränkter Zahl bei Herrn Kaufmann **E. Dahlemann,** Ecke Kaiser und Herrenstraße, abgegeben.

Saal- u. Galerieöffnung um 7 Uhr abends.

Eingang in den Saal durch den Garderobebau rechts vom Hauptportal, zur Galerie auf den neuen Galerietreppen rechts und links vom Hauptportal, für Gruppen nur durch das Hauptportal.

In den Ballsaal ist der Zutritt nur im Maskenkostüm oder Ballanzug gestattet.

Eine **Maskengarderobe** befindet sich im Garderobebau.

Das **Garderobegeld** beträgt 20 Pfg. für zur Abgabe kommende Gegenstände.

Programme sind 10 Pfg. das Stück am Saaleingang zu haben.

Das Rauchen ist im Ballsaal sowohl vor wie nach der Pause strengstens untersagt.

Ebenso ist das Werfen mit Papierschlangen, Konfetti u. dergl. in den Ballräumen polizeilich verboten.

Das Vorausbelegen von Tischen und Stühlen in den Ballsälen ist nur mit Zustimmung der Ballkommission gestattet.

Kindern im schulpflichtigen Alter wird der Zutritt zu den Ballsälen — auch in der Darstellung von Gruppenbildern — nicht erlaubt.

Das Mitführen von **Pferden** und **Hunden** ist unstatthaft.

Kontrollmaßregeln: Die an den Eintrittskarten befindlichen Abschnitte werden beim Betreten der Ballräumlichkeiten von dem Aufsichtspersonal abgetrennt und zurückbehalten; die Karten selbst sind von den Inhabern sorgfältig aufzubewahren, da sie bei einer stattfindenden Kontrolle als Ausweis zu dienen haben. Wer ohne Karte betroffen wird, hat Ausweisung zu gewärtigen. Bei vorübergehendem Verlassen der Festhalle wolle man sich von dem Aufsichtspersonal einen Abschnitt verabfolgen lassen, da nur gegen dessen Zurückgabe der Wiedereintritt gestattet ist. 769.2

Sozialdemokrat. Verein

Weststadt-Mühlburg.

Mittwoch den 1. März, abends halb 9 Uhr, im **„Württemberger Hof",** Uhlandstraße. 778.2

öffentliche

Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter Genosse Albert Willi.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Die Genossen werden gebeten, fleißig für diese Versammlung zu agitieren.

Konsumverein f. Durlach

und Umgegend.

Diejenigen Mitglieder, die ihren Geschäftsanteil bis zum **1. April 1905** voll einbezahlen wollen, ersuchen wir gefälligst, sich an den Kassier **Kaspar Strubel,** Adlerstraße 16, wenden zu wollen. 759.2

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Freiburg.

Dienstag den 28. Februar, abends halb 9 Uhr, bei **Schwanke**

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom badischen Parteitag.
2. Besprechung des Jahresberichts vom Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein.

Hierzu sind die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder freundlichst eingeladen. 747

Der Vorstand.

Dr Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

sparsamen Hausfrauen

unentbehrlich.

Lassen Sie sich Preiskourant und Muster gratis senden

von Norbert Sinshelmer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,

Generalvertreter von **M. Auerbach,** Zigarrenfabrik, Karlsruhe, **Jakob Strauß,** Käsefabrik, Kempten, **W. Kahn u. Cie.,** Seifenfabrik, St. Ingbert, **M. Schuster,** Kaffee-Groß-Rösterei, Bonn. Sämtliche Bestellungen wolle man man eine Adresse richten. **Der Obige.**

Aufgeklärt

sind jetzt die Hausfrauen von **Karlsruhe** darüber, daß der

Konsum-Verein

Luisenstraße 24

das beste und billigste Brod

liefert.

Filialen: Schützenstr. 40; Grenzstr. 2; Rheinstraße 34 a (Mühlburg); **Rudolfstraße; Scherrstraße 13; Beiertheim: Bürgerstraße.**

Brodabgabe auch an Nichtmitglieder!

Ein Versuch wird sich lohnen.

716 **Der Vorstand.**

Verehrte Hausfrau

probieren Sie einmal unsere vorzüglich

gerösteten Kaffee's!

Kaffee Kayser bester, billigster.

Mischung zu Mk.	2.00 d. Pfd.	Mischung zu Mk.	1.20 d. Pfd.
Mischung " "	1.80 " "	Mischung " "	1.10 " "
Mischung " "	1.70 " "	Mischung " "	1.00 " "
Mischung " "	1.60 " "	Mischung " "	0.90 " "
Mischung " "	1.50 " "	Mischung " "	0.80 " "
Mischung " "	1.40 " "	Mischung " "	0.70 " "
Mischung " "	1.30 " "	Mischung " "	0.65 " "

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser.

Filiale in **Pforzheim:** Nur **5 Deimlingstraße 5,**
Filiale in **Karlsruhe:** Nur **229 Kaiserstraße 229.**

Bekanntmachung.

Die bisherige Ausgabestelle für Monats- und Schülerkarten bei der Verbrauchssteuererheberstelle am Linkenheimer Tor ist aufgehoben worden.

Eine neue Ausgabestelle für Monatskarten, Schüler- u. Arbeiter-Wochenkarten ist bei Herrn Kaufmann Ehmann in Beiertheim eingerichtet worden. 772

Ferner sind Arbeiterwochenkarten nunmehr auch bei der Verbrauchssteuererheberstelle am Mühlburger Tor erhältlich.

Karlsruhe den 24. Februar 1905.

Städt. Straßenbahnamt.

Schreiner, Stellmacher (Wagner), und Schmiede

gesucht

Waggonfabrik Aktiengesellsch. Rastatt (Baden). 780

Ein tüchtiger

Fuhrknecht

kann **sofort** eintreten. 764.2

G. Mantz,
Karlsruhe, Göthestraße 20.

Liebenfeinstraße 2, 4. St., ist ein

gut möbliertes Zimmer

an einen besseren Arbeiter zu **vermieten.** Parteigenosse bevorzugt.

Vorteilhaftes Angebot.

765.3 1 Pfd.

Maccaroni, kein Bruch	ℳ	—.26
Suppen-Nudeln	"	—.26
Erbsen, ganze, gut kochend	"	—.18
" halbe, " "	"	—.16
Linsen, gut kochend	"	—.20
" große	"	—.24
Perlbohnen	"	—.18
Mehl Nr. 00. 6 Pfund	"	1.—
" Nr. 00 in 10-Pfd.-Säckchen	"	1.90
Zwetschgen, neue	"	—.16
" "	"	—.24
" "	"	—.28
Dörrobst, gemischt	"	—.30
" m. Aprikos. 2c.	"	—.40
Kakaopulver, gute Qual.	"	1.—
Haferkakao, " "	"	1.—
" "	"	—.70
Perlkaffee, selbst gebrannt mittelst elektr. Einrichtg.	"	1.—
1 Paket Cichorie	"	—.08
1 Fl. 3/4 Liter guter Cognac	"	1.40
1 Fl. 3/4 Liter gut. Kümmel	"	—.90

Max Hofheinz,

Ecke Wilhelm- u. Luisenstraße 8.

Für geringen Einsatz! Große Gewinnaussichten!

Nur 1 Mark

kostet ein Los der beliebten u. gewinnreichen

44. Gothaer

Geldlotterie

3338 Bargeld-Gewinne u. eine Prämie mit zusammen

48000 Mk.

Grösst. Gew. i. günst. Falle

25000 Mk.

besteh. aus einer Prämie v.

15000 Mk.

und einem Gewinn von

10000 Mk.

u. s. f.

Auszahlung ohne jed. Abzug.

Ziehung bereits am 2. u. 3. März

durch die staatliche Lotterie-Direktion in Darmstadt

Lose à 1 M. (11 für 10 Mk.) (Porto u. Liste 25 Pfg. extra)

Carl Götz, Lotteriebank. Karlsruhe i B., Hebelstr. 11/15,
J. Stürmer, Generalagent, Strassburg i. E.

In Karlsruhe bei E. Wegmann.

In Karlsruhe bei J. Hoppe, Herrenstr. 25

Schweineschmalz

garantiert rein
Pfund **48** Pfg., bei 5 Pfund à **45** Pfg.

Süssralm-Margarine
1 Pfd. **70** Pfg., b. 5 Pfd. à **65** Pfg.

Fr. W. Hauser
Kaiserstr. 76. Waldstr. 65.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

13. Febr.: Sofia, V. Simon Futran, Elektromonteur. 15.: Luise, V. Adolf Neureuther, Holzhändler. 16.: Otto Adolf, V. Hermann Plappert, Kaufmann. Wilhelm, V. Andreas Schäffner, Mosaikleger. Maria Bertha, Vat. Albert Jenger, Schlosser. 17.: Johanna Frieda, V. Johann Friedrich Maier, Wachtmeister. 18.: Ernst Max, V. Rudolf Stoß, Juwelier. Martha Frieda Justine, V. Johann Werstein, Installateur. Luise Katharina Eugenie, V. Ernst Hamm, Bahnarbeiter. Erich Werner, V. Johann Strieby, Schneider.